Akadem. Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

Einzelpreis 27 Pfg. Frei Haus 30 Pfg.

HEFT 8 · NOVEMBER · 11. JAHRGANG

Alle 3 Wochen 1 Heft

Akad. Lesehalle Heidelberg

Aufnahme: von der Osten

Der erste Weihnachtsgruß der Kindergruppe der NS.-Frauenschaft für unsere verwundeten Soldaten

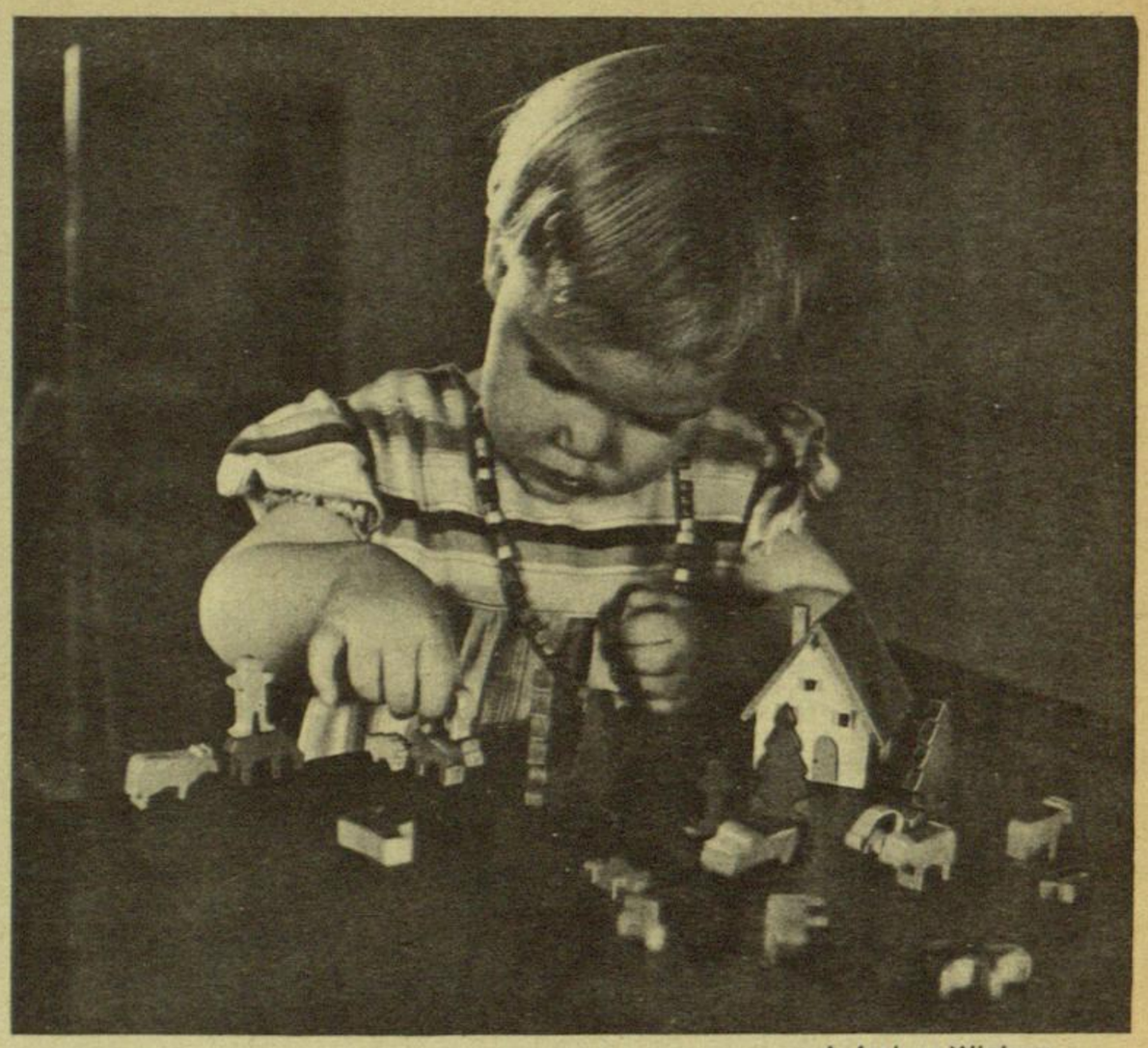
Schnittmusterbogen im nächsten Heft / Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0129

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn die Nebeltage die Nächte verlängern ....



Aufnahme Winterer

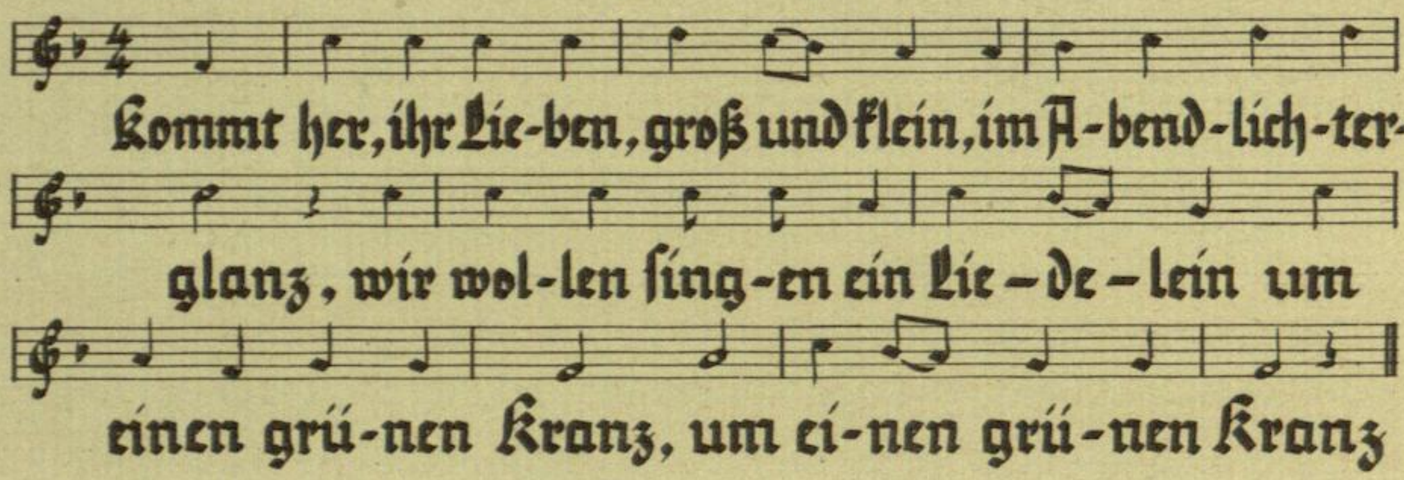
Im wechselnden Ablauf unseres Lebens gibt es ein Ewiges. Etwas, das immer wiederkehrt, gleichmäßig, sicher, unabwendbar: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Sei es Krieg oder Friede, die Knospen schwellen, die Blumen blühen, die Früchte reifen, und die dunkle Erde wird kahl und hart und winterlich. Wenn die Blätter gefallen sind, und die langen Nächte kommen, wirft in die Dunkelheit das größte Fest aller Deutschen seine Strahlen voraus. Mitten im kalten verschneiten Winter feiern wir zur Sonnenwende das große weihnachtliche Fest der Liebe, der tiefen Besinnung, des neuen Anfangs. Wir stellen den Baum mit den brennenden Kerzen in unsere Mitte, Zeichen des Lebens und des immer wieder siegenden Lichtes über alles Dunkle in unserm Leben und Schicksal. Wir schenken an diesem Tage, denn Schenken ist ein Liebesbeweis, und wir wollen unsern geliebten Menschen zeigen, daß wir ihnen nahe sind, und es offenbart sich in der Art, was und wie wir schenken, das Maß unserer Liebe zueinander.

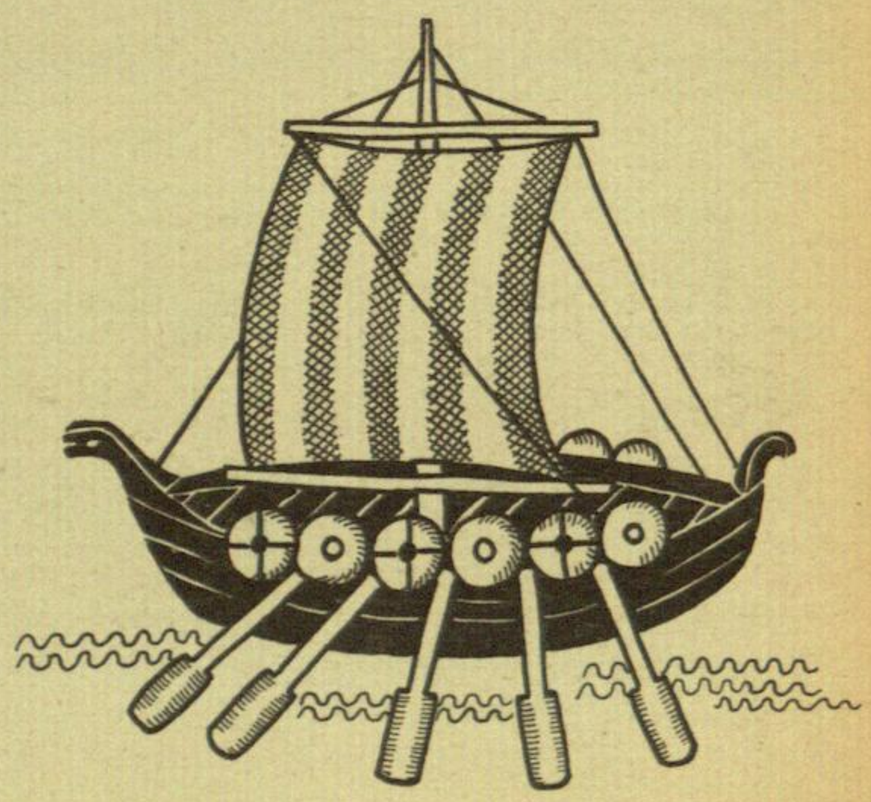
Wir sind eine große Familie, und wir haben viele Freunde, und so denken wir schon in den frühen Tagen, wenn es beginnt, dunkel und kühl zu werden, darüber nach, wie wir die vielen Lieben glücklich und froh machen können. Es ist Krieg, und wir wissen alle, was das bedeutet. Das Schenken ist heute kein Gehen und Kaufen, Schenken ist heute eine Kunst, denn nun heißt es sich besinnen, sich mühen und die Hände regen, jetzt heißt es aus Nichts etwas machen und den Schöpfergeist walten zu lassen in unermüdlichem Eifer. Die Not lehrt uns hier nicht beten, sondern die Not lehrt uns schaffen, und trotz geheimer Qual und Mühe steigt dann das Selbstgestaltete herauf und beglückt Schenkende und Beschenkte gleichmäßig groß.

Sonst kam das junge Leben zuerst, die Kinder. Sie stehen im Mittelpunkt dieses Festes, denn sie sind die Träger alles Neuen und aller Zukunft, und wir möchten sie fröhlich und glücklich sehen, aber in dieser Kriegszeit gilt unseren Soldaten draußen an den Fronten oder in den Lazaretten unsere erste Sorge. Sie sollen etwas in der Hand halten, das ihnen ein Stück Heimat, ein Stück Liebe und Nähe zeigt, und so sinnen wir darüber nach, was sie wohl am meisten erfreuen mag, und wir möchten sie, weil es da draußen kalt und hart und rauh ist, in unsere ganze Wärme und Liebe einhüllen. Wir suchen in den Flickkästen, wir trennen und räufeln, und wir stricken den warmen Schal und die warmen Handschuhe, die Schützer für Ohren und Kopf oder gar eine warme Weste mit weichem Fell. Aber darüber hinaus muß der ins Päckchen gelegte grüne Zweig ein weihnachtliches Zeichen tragen, und wir nehmen die Schere und schneiden aus gefaltetem Papier einen schönen Stern, und die Kinder malen das heimatliche Haus, den Garten und die Tiere, und wir selbst greifen vielleicht zur Feder und legen in ein Gedicht die ganze Sehnsucht und Liebe, die uns bewegt. So sitzen wir beim abendlichen Licht um den Tisch, und die Gedanken und die Arbeit um den liebsten Fernen verbindet uns zu gutem Tun und schlingt ein festes Band um alle.

Die Mutter hat die meisten zu bedenken. Da sind die kleinen Mädchen, da die Buben, sie zählen schon die Tage, bis es so weit ist, daß die Türen zum Weihnachtszimmer sich öffnen, sie schreiben schon die Wunschzettel mit roten Backen, und alle Gedanken kreisen um den Weihnachtsmann und seinen großen Sack. Nun, Mutter, denke tief nach, wie du die großen Wünsche deiner Kleinen erfüllst und sie selig machst. Bleibt nicht die Puppe das ewig gleiche schöne Wunschbild des kleinen Mädchens? Und wenn sie auch schon mehrere hat, die neue Puppe, das neue Kind ist immer wieder der alte Traum des kleinen zukünftigen Mütterchens. Und so gehe heran, Mutter, nimm

Kranzsingelied





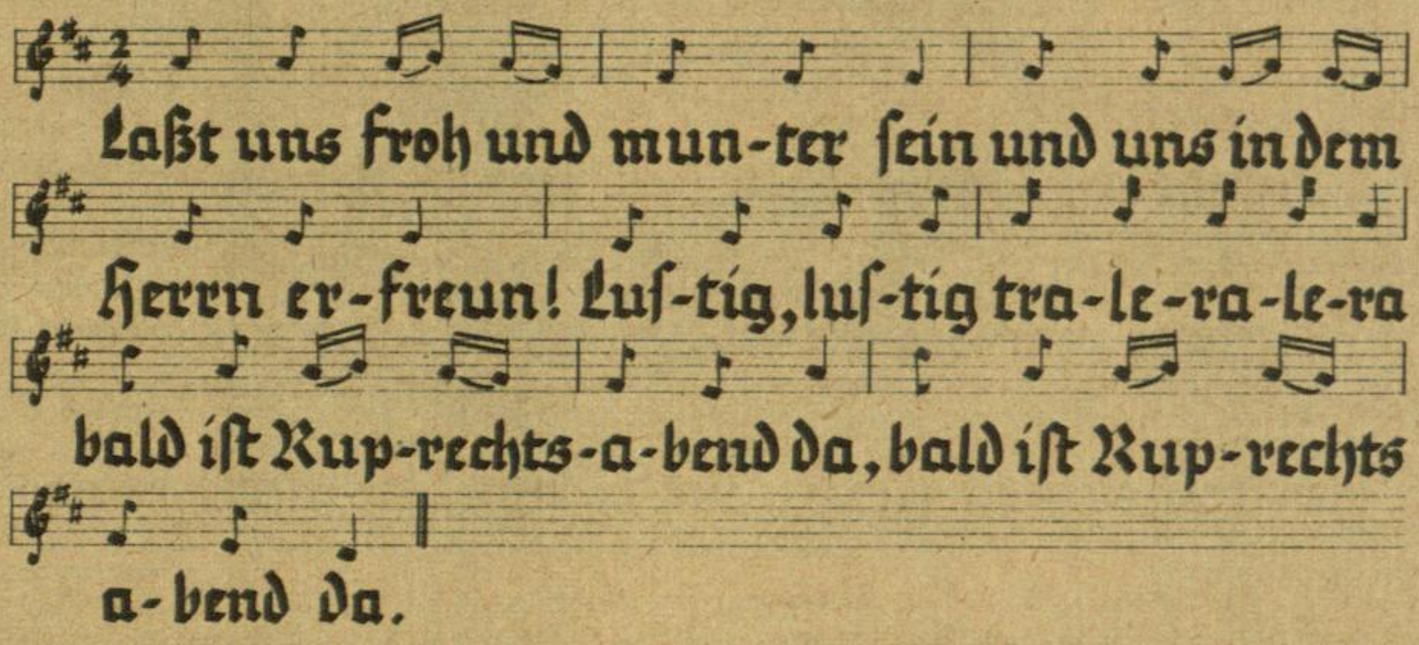
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0130

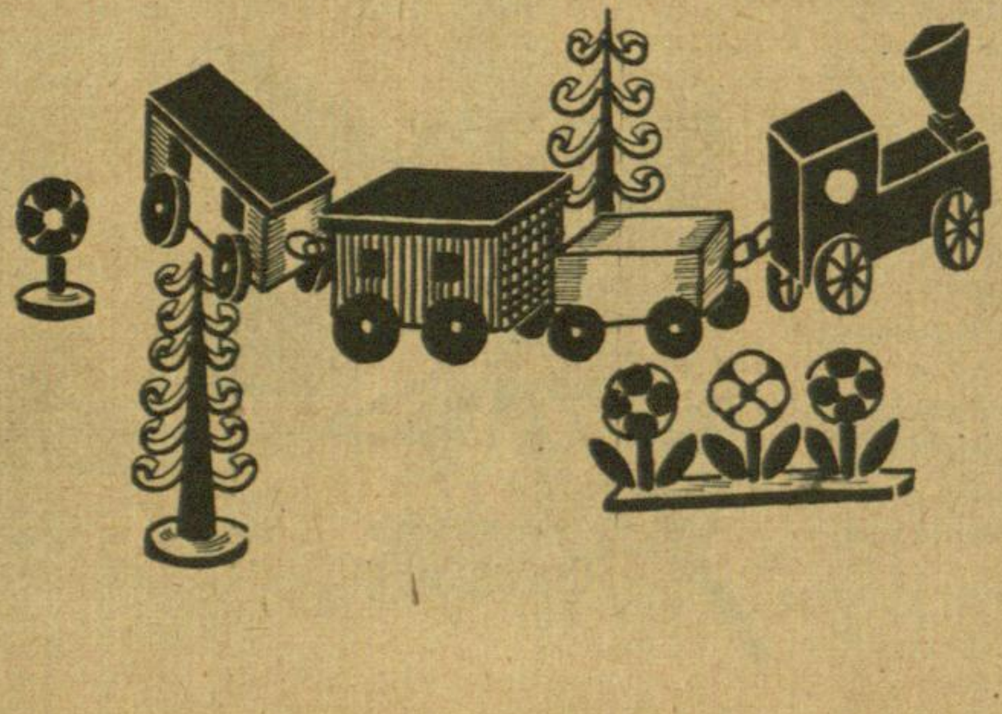
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einen hölzernen Kopf, bemale ihn und gib ihm aus Wolle oder Garn einen Schopf mit Scheitel und Zöpfchen, nimm Flicken und forme den Leib, die Beine und Arme, und nun nimm das bunte Zeug und mach dem Kind ein Hemdchen und ein Höschen, ein Röckchen und ein Jäckchen, und wenn du übermütig und geschickt bist, ein lustiges Hütchen aus Stroh und ein Paar Schuhe dazu. Sieh, da steht das neue Kind und ist so lustig und schmuck, es muß sofort noch eins geboren werden, und das legen wir in eine Wiege, die wir aus kleinen Brettchen zusammennageln, bunt bemalen und mit kleinen lustigen Bettchen schmücken. Aber wir brauchen noch mehr für die kleinen Mädchen. Wie wäre es mit einem kleinen Kaufmannsstand? Ein Brettchen und 4 Pfähle, ein Tischchen darangesetzt und aus Schilf oder Stroh ein dickes Dach, und nun noch ein paar Körbchen geflochten, ein paar Tütchen geklebt, und wenn es Mutter kann, einige kleine Leckereien hineingelegt. Ach, was macht das doch für Spaß, auch Mutters Wangen glühen, und sie vergißt die Nöte des Alltags und hat hier einmal ihre liebe Not. Doch nun die Buben, das ist schon schwieriger, denn sie wollen schießen und knallen und Soldaten sein, und da kann Mutter nicht ganz so mit, sie kann vielleicht eine alte Jacke nehmen und daraus ein Wunderwerk machen mit Soldatenknöpfen und Aufschlägen, sie kann auch einen alten Helm irgendwo auftreiben, aber mit dem Schießen geht's

Ruprechtslied



nun diesmal nicht und auch nicht mit der schönen elektrischen Eisenbahn, aber der Jüngste ist noch klein, und da tut es auch noch die hölzerne, und da gibt sich Mutter einen Ruck und schafft aus Klötzchen und Brettchen wirklich noch eine ganz richtige Eisenbahn. Und sie sinnt weiter, irgendwann hat sie einmal gelesen, wie man Kasperleköpfe macht, ei, das wäre das Richtige für die Jungs, da kann es heiß hergehen, da kann die Phantasie sich austoben, wir spielen diesmal Kasperle! Flickenkiste, tu dich noch einmal auf, denn wenn die Köpfe aus dem geleimten Zeitungspapier geformt sind, dann müßt ihr heran und ihnen den Stempel erst richtig geben. Wie gut sie sich formen lassen, es kann doch alles einfach und großzügig sein, die Hauptsache ist, Kasperle hat eine große Nase und einen lachenden Mund, womit er immer und in allen Nöten siegt. Und über was muß Kasperle alles siegen! Über Tod und Teufel und Drachen, auch oft über die eigene Großmutter. Aber es gibt auch liebliche Figuren in Kasperls Leben, die schöne Prinzessin, die es immer wieder gilt zu erobern, oder das Bauernmädchen, denn Kasperl braucht auch mal eine deftige Braut, die mit ihm Pferde stiehlt. Vor allem aber darf Mutter den Schutzmann nicht vergessen, wenn der auftreuzt und



Kasperl ihm immer wieder mit List und Tücke entwischt und doch der Schlauere ist, ach, was gibt das für einen Spaß! Wie wird unser Fest nun fröhlich werden!! Mutters Hände fliegen. So schafft sie Abend für Abend trotz Müdigkeit und anderer Last, aber was wäre Weihnachten ohne dies, was wäre das Leben ohne ein solches Fest?

Und hat Mutter erst mal für alle Kinder ein Spielzeug geschaffen, dann denkt sie auch noch einmal praktisch, und nun wendet und dreht sie die alten Kleider und Jacken und Hemden um und macht für die Kleinen noch ein neues Jäckchen und ein Mützchen und bestickt es mit feinem Muster, oder sie macht für alle ein neues Hemd mit lustigen Borten und Troddeln. Mutter kann eine Zauberin sein, wenn Hand und Geist lebendig walten, und eine richtige Mutter muß auch eine Zauberin sein. Sie hat noch viel mehr zu tun, der grüne Baum wartet auf seinen Schmuck, die Kinder mögen ihn bunt und fröhlich, und so macht sie aus weißem oder aus goldenem Papier schöne Sterne. Fein und zierlich werden sie gefaltet und mit der Schere in immer neuen Abwandlungen ausgeschnitten. Mutter bäckt auch aus wenig Zutaten einige schöne Kringel und formt mit Hand und Schere, mit Rollen und Walzen die alten Zeichen unseres Lebens, die nun einmal an den Weihnachtsbaum gehören.

Was aber macht sie nun für all die Freunde und die Erwachsenen? Etwas ganz Wunderschönes hat sie schon im Frühling vorbereitet. Da hat sie nämlich in ihrem Garten ein Beet mit bunten Strohblumen besät. Zarte rosa Statizen und blaue dazu und auch die bunten, braunen, weißen, gelben und roten Großen, und die hat sie nun im Spätsommer täglich geerntet und an kurzen Stengeln getrocknet und fein in einen Karton gelegt, den holt sie nun heraus und nimmt einen Weidenbügel und ein wenig Garn und windet nun aus all den Sommerkindern die feinsten Kränzelein. Die Blumen sind wie frisch gepflückt, damit sie nicht brechen, werden die Stengel ein bißchen angefeuchtet, und nun entstehen unter ihrer Hand kleine zauberhafte Gebilde, die im hellen Raum für die Wand ein ganz besonders schöner Schmuck sind. Und solch ein Kränzelein ist ein so schönes Zeichen der Freundschaft, der Beschenkte fühlt sich miteinbezogen in den Kreis der geliebten Menschen. Sie hat auch noch Blumen gepreßt, und da sitzt sie mit den Kindern zusammen und legt auf feines Papier Blüten und Blätter aus Wiese und Wald und Garten, darüber legt sie ein Glas und klebt einen Papierstreifen herum, und schon ist schnell und leicht ein kleines Geschenk entstanden. Ach, und die Kinder wollen doch auch schenken, und Mutter muß raten und mithelfen. Nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

alles darf sie sehen, dort sitzt der Junge still in der Ecke und schnitzt aus Borke ein schönes Schifflein mit einem weißen Birkenrindesegel, der Ältere malt ein herrliches Bild, wie Vater im Feld mit der großen Kanone schießt und alle Russen weglaufen müssen. Die Mädchen aber sind am Sticken. Wird Mutter sich nicht freuen über das kleine Sticktüchlein mit den Bäumen und Vögeln? „Wie fein sind die Stiche, wie kann Mutter sehen, daß ich geschickt und fleißig bin!!" „Und ich will einen Gürtel sticken aus Hexenstich und Kreuzstich bunt und lustig für Mutters weißes Sommerkleid!" So webt und

schwebt das Geheimnis in allen Ecken, und die Blicke werden bedeutungsvoll, manch Wort wird geflüstert, und heimlich und sacht geht die Liebe durchs Haus, und das sind ihre Strahlen, die sie dem Weihnachtsfest vorausschickt.

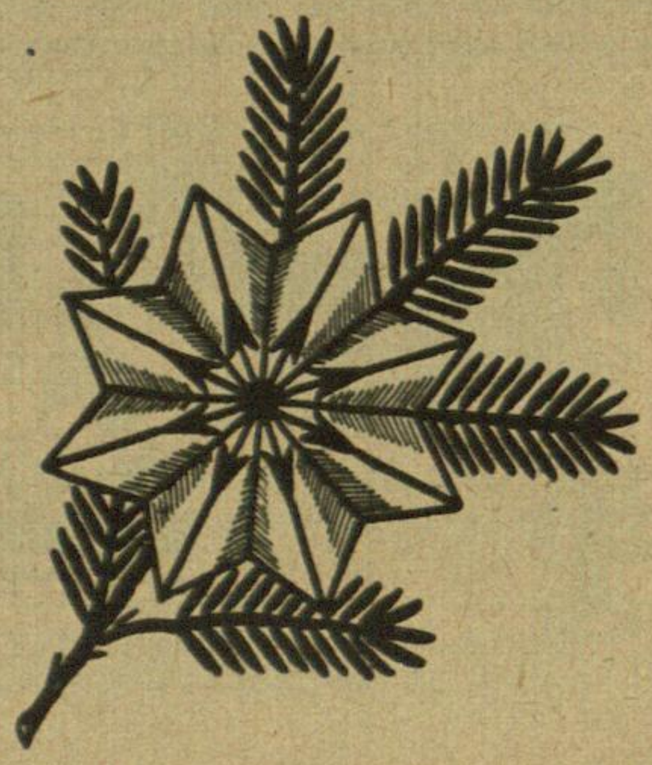
Es gibt aber außer diesem stillen und innigen Weihnachtsfest auch noch das Fest in der Gemeinschaft. Diese Feier muß herausragen aus allen übrigen Feiern. Alle sollen an diesem Abend spüren, daß ein Gemeinsames sie verbindet, allen soll gedankt werden für Arbeit und Aufopferung und Hilfe im alten Jahr, alle sollen aber auch wieder mit neuem und frischem Mut in die zukünftigen Aufgaben hineingehen. Wir in unserm kleinen Ort haben immer eine große gemeinsame Weihnachtsfeier, an der alle Organisationen teilnehmen. Die Frauenschaft und die Jugendgruppe haben die Gestaltung des Festes und bereiten mit großer Sorgfalt alles vor, um es zu einem echten Fest werden zu lassen. So wird zunächst einmal der Plan entworfen. Was gibt es da alles zu bedenken. Der Raum muß geschmückt werden, wir brauchen weihnachtliche Musik und Lieder, die Kinder sollen beschert werden, im Mittelpunkt muß außer der Weihnachtsrede ein weihnachtliches Spiel stehen, das all das ausspricht, was an tieferem Sinn in solchem Abend liegt. Es muß aus unserm wirklichen Leben heraus entstanden und gesehen sein und an die Herzen der Menschen rühren. Aber auch das Märchen muß in Erscheinung treten, denn die Kinder sind da, und auch die Erwachsenen sind in dieser Stunde empfänglich für den tiefen Sinn und die Weisheit, die aus alter Mär sprechen und immer wieder zeigen, wie das Helle, Gute und Liebliche siegt über die dunkeln bösen Gewalten. Und nun geht es an die Arbeit.

Die Frauen und Mädchen kommen an einem Abend der Woche zusammen. Sie basteln für die Kinder Puppen und Spiele, Bausäckchen und Tiere und vielerlei phantasievolle Dinge. Am schönsten ist es, wenn aus dem Fastnichts etwas entsteht, wenn einer den andern anregt und sich aus fröhlichen Zurufen und gegenseitiger Hilfeleistung der Mut zum Schaffen entwickelt.

Die Jugendgruppe aber hat es besonders wichtig. Sie ist nun zur Theatertruppe geworden. Ein Weihnachtsspiel wurde gedichtet, wo der Weihnachtsbaum im Mittelpunkt des Themas steht. Er selber als leibliche Figur tritt auf, ein Mädchen im grünen Gewand mit einem Tannenkranz im Haar und einem Baum in der Hand. Sie spricht vom Sinn des Baumes und des Lebens, und langsam reihen sich um sie alle Elemente, die in dieser Stunde zum Weihnachtsbaum gehören. Die Kerzen, die Sterne, der Apfel, die Mutter mit dem Kind, die Sonne, Weihnachtsmann, Nußknacker, Hirsch und Storch, die Weihnachtsbäckerin mit all ihren sinnvoll geformten Kuchen, die den kleinen Baum nun schmückt. Die Rollen müssen verteilt werden, die Stimmen geprobt werden, die Kostüme genäht und gerichtet werden. Ach, was gibt es doch zu tun, wenn alles schön und richtig sein soll, denn wir wollen doch das Gute, Neue, Schöne, und es muß zur Gestalt werden, und es ist ein einziges Ringen darum, daß das innere Bild nun auch dem äußeren entspricht und Wirklichkeit wird.

Und außerdem gibt es nun noch ein Märchen. Diesmal soll es Schneewittchen sein. Dort steht sie schon vor dem Spiegel im langen weißen Kleid und bekommt grad aus Goldpapier den Stirnreifen um die schwarzen Haare gelegt. Ein alter Kleiderschrankrahmen wird mit geblümten Vorhängen versehen, ein Brett hineingelegt, das ist das schöne Bett, wo Schneewittchen schlafen wird, wenn die Zwerge kommen, ach, die Zwerge, sieben Kittel und sieben Kapuzen, wo nehmen wir sie her? Sie finden sich noch in der Schule, von einer alten Feier her, sie müssen schnell gerichtet werden, und jeder Zwerg muß sich ein Laternchen kleben. Und die böse Königin mit dem langen schwarzen Schleier und dem wundersamen Spiegel: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? Da steht sie, die alte Böse, und wirft schon jetzt dem schönen Schneewittchen die giftigen Blicke zu. Ein Jäger muß sein und ein schöner Prinz, und alle müssen so wirklich und wahr dastehen, daß sie es leibhaftig sind. Es ist doch Stegreifspiel, und Kostüm und eignes Vorstellungsvermögen müssen jeden dazu zwingen, das zu sein, was er verkörpern soll. Aber es geht alles. Mit Mut, mit Tatkraft und Frische wird jedes Hindernis und Hemmnis überwunden, das Fest ist vorbereitet, strahlend nimmt es seinen Verlauf. Der Saal ist von den Frauen geschmückt, ein Kranz hängt von der Decke mit roten Papierbändern und goldenen Sternen, die Tische haben grüne Girlanden, Blockflöten und Geigen stimmen die zarten Weihnachtsmusiken an, ein ernstes Wort, ein feierliches Spiel, ein schönes Märchen entrücken die Menschen allem Alltag, und tiefe, innige Weihnachtsstimmung herrscht für einige Stunden. Das ist der Lohn aller Arbeit und ein Stern, der den Menschen in Dunkelheit und Sorge immer scheint. Zum Schluß werden die Kinder beschert, mit wenig, aber Eignem, und wie leuchten die Augen, wie rot sind die Backen, wie innig die Freude der Mütter! Das alles sind ewige Dinge unseres deutschen Lebens, ewige Freuden trotz Krieg und Not.

Karla Drabsch



Zeichnungen: Stina Merkelbach
siehe auch 4. Umschlagseite mit weihnachtlichen Anregungen

Licht muß wieder werden nach diesen dunklen Tagen. Laß uns nicht fragen, ob wir es sehen. – Es wird geschehen: Auferstehen wird ein neues Licht!

Hermann Claudius

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

KNECHT RUPRECHT

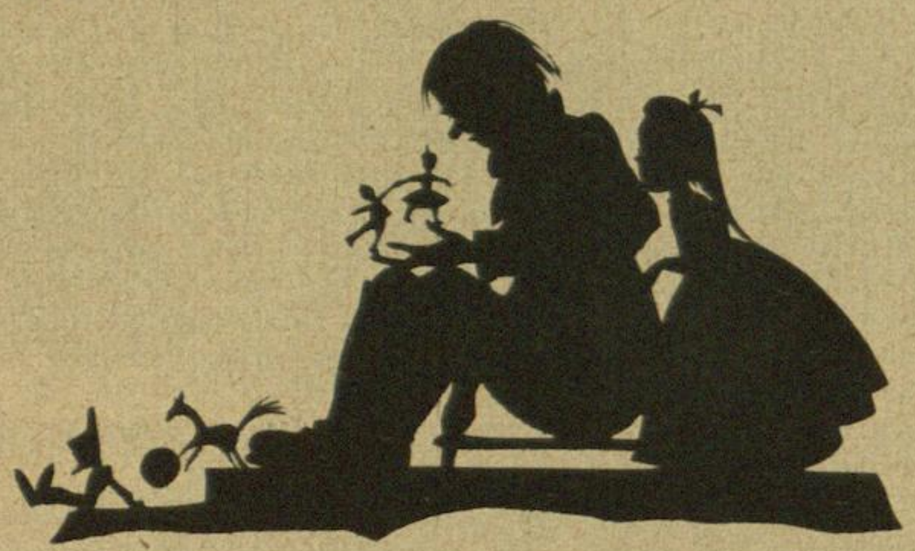
Einmal, so im Mittwinter, als der wilde Jäger unterwegs war, verlor ein Tier aus seinem Gefolge die Eisen, sein Reiter mußte mit Pferd und Hund zurückbleiben und verirrte sich, als er den wilden Zug einholen wollte.

Lange suchte er. Endlich stieß er auf die Hütte einer armen Witwe, die hauste mit ihren Kindern mitten im Wald. Und der Reiter, ein alter, graubärtiger Geselle, warf die Tür auf, trat mit dem Hund ein, der auch gleich die Kinder anfuhr, daß eines von ihnen niederstürzte, und verlangte zu essen und zu trinken.

Die arme Frau erschrak sehr. Sie fragte nicht nach dem Namen, noch nach dem Woher und Wohin, brachte hastig, was gerade auf dem Herd stand, und wollte den Gast zufriedenstellen. Und der aß und trank, streckte die Beine von sich, lehnte sich müde gegen die Wand und versuchte, auf der Bank einzuschlafen.

Da störte ihn etwas. Die Frau hatte ein Lichtlein auf den Tisch der Kinder gestellt, das flammte und knisterte, so daß es dem Reitknecht in den Augen wehtat. Er schloß die Lider, aber der Glanz schien hindurch, er war seiner wohl ungewohnt nach den grauen Tagen in Regen und Sturm.

Er sagte deshalb barsch zu der Frau: „Lösch das Licht aus! Siehst du nicht, daß ich schlafen will?" Aber die Mutter schüttelte den Kopf, und obschon sie viel Furcht hatte, widersprach sie und sagte: „Löschen darf ich es nicht, es winkt der himmlischen Frau Gode, damit das Sonnenlicht wiederkommt und der Winter vorübergeht."



Der Knecht mußte seine Finger schon fleißig gebrauchen

Gegen solch hohen Namen wagte der Knecht nichts zu sagen, er wußte, daß sein Herr Tag um Tag nach ihr, die ihn trägt, Ausschau hielt. Er brummte deshalb nur, wendete den Kopf ab und versuchte wieder zu schlafen.

Es gelang ihm jedoch nicht, die Kleinen saßen um den Tisch und sangen leise. Da verlangte er rauh, das Singen solle unterbleiben. Aber die Frau verbot den Kindern die kleinen Stimmen nicht, obwohl sie nun doppelte Furcht hatte.

„Hörst du denn nicht", fragte sie, „daß es ein Lied zur Weihnacht ist? Ach, wie käme die himmlische Frau zu uns, wenn wir sie nicht mit dem Singen der Kinder riefen!"

Wieder wagte der Knecht nicht, hart zu antworten. Als das Weib indes hinging und die Tür ein wenig öffnete, obwohl kleine Flocken hereintanzten und der Wind den Rauch vom Herd zu Wirbeln trieb, geriet der Reiter außer sich: „Was hast du jetzt vor? Du weißt, daß ich friere und schlafen will!"

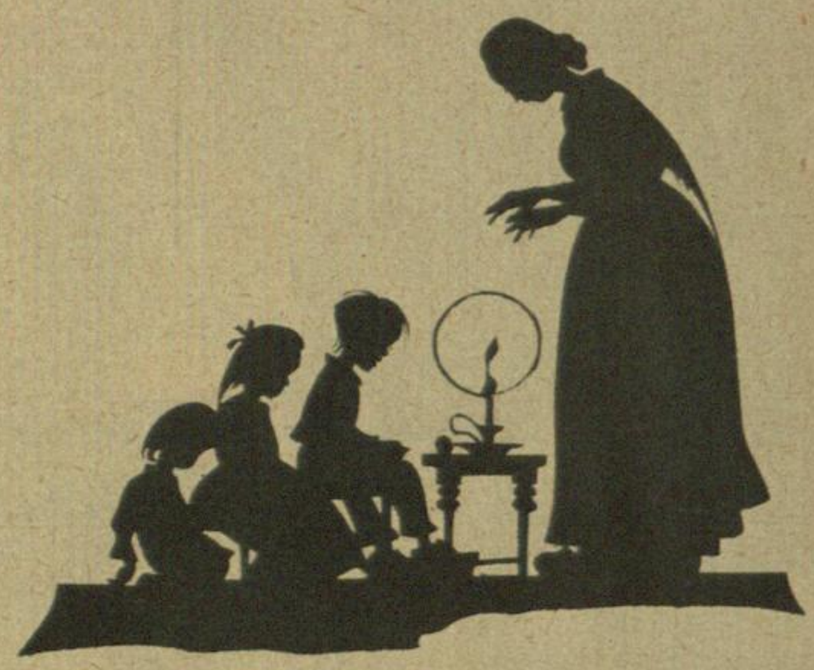
Die Frau antwortete sanft: „Die Himmlische muß doch die Kinder hören und das Licht sehen, sie könnte sonst vorübergehen!"

Als der Knecht nun so viel von der hörte, die sein Herr auf langen, langen Ritten vergeblich suchte, wunderte er sich. Er blinzelte sogar nach der Türspalte, ob am Ende wirklich eine Fremde vorbeikäme, aber er sah nur das Gesicht der Mutter, das voll Hoffnung nach draußen schaute. Da wurde er bedrängt in seinem Herzen und wollte seine Rauheit an den Kindern gutmachen. Und weil er das eine, das sein Hund umgeworfen hatte, noch bluten sah, stand er schnell auf, trat hinzu und strich ihm über die Wunde. Gleich hörte das Rinnen auf, er vermochte es ja.

Die Kinder aber, die, als er nahe kam, vor Furcht die Köpfe niedergebeugt hatten, ohne im Singen aufzuhören, sahen, daß der fremde Mann es gut meinte, und faßten Vertrauen zu ihm. Und eines, das großen Hunger hatte, fragte, ob es nicht etwas Brot haben dürfe.

Da brach er von dem Laib, den ihm die Frau hingestellt hatte, er gab sich sogar die Mühe und besprach das Brot, so daß es süß wie Kuchen schmeckte. Und weil das Lied jetzt wirklich zu Ende war, trauten sich die Kinder näher zu dem wilden Knecht; ein kleines Mädchen zeigte ihm ein Pferdchen, dem fehlten Kopf und Schwanz. „Oh, wenn es weiter nichts ist", lachte der Mann und ging daran, beide wieder anzuflicken. Währenddes dachte er heimlich an seinen Herrn, der auch in der heiligen Weihnacht die Menschen beschenkt, und sah auf die Mutter, die ihm zuschaute und deren Augen glänzten, wie solches Licht gewiß nur von der himmlischen Frau Antlitz kommt. Da gefiel es ihm, eifriger zu helfen, und als ein Knabe einen Hund haben wollte, knetete er ihm gleich einen, der wahrhaftig laufen und bellen konnte.

Wie schrien und hüpften die Kinder da und wollten bald alle ein Spielzeug. Der Knecht mußte seine Finger schon fleißig gebrauchen; ein Geschenk nach dem andern sprang daraus hervor: Puppen und Bälle zum Werfen für die Mädchen, Wagen und Reitersleute für die Jungen, und ich weiß nicht was alles. Und je mehr die Kinder lachten und je dankbarer die Frau ihm zusah, um so eilfertiger wurde der Mann. Als er einen Apfel fand, den das arme Weib verwahrt hatte, machte er gleich einen Tisch voller Äpfel daraus, und als das kleinste Kind ihm zwei taube Nüsse zeigte, mit denen es spielte, da wußte er es so einzurichten, daß ein voller Beutel davon in der Kammer stand. Denn wenn er auch nur ein Knecht des Wohljägers — des wilden Jägers — war, so wußte er doch mit allerhand guten Künsten Bescheid.



Die Frau hatte ein Lichtlein auf den Tisch der Kinder gestellt

Wie der Mann mitten im Werk war, kam draußen noch einmal eine furchtbare Sturmbö näher. Und gerade, als die Frau sich nun doch zu fürchten begann und die Tür schließen wollte, sprang die krachend auf, der Wohljäger trat über die Schwelle und hinter ihm ein allmächtiges Gedränge von hohen Herren und holden und unholden Gesellen. Die begannen dröhnend zu lachen, als sie den alten Reiter mitten unter den Kindern sahen, das Spielzeug in der Hand.

Der Wohljäger trat über die Schwelle und hinter ihm ein Gedränge von holden und unholden Gesellen

„Was tust du hier?" murrte auch der wilde Jäger.

Der Knecht, der eben noch froh gewesen war, seinen Herrn wiederzusehen, merkte erschrocken, daß er sich verantworten sollte. „Ach", sagte er, „das ist schwer zu erklären. Seht, Herr" — und es schien ihm wirklich, als sei er um deswillen geblieben —, „seht, die Kinder sangen die himmlische Frau herbei; wie mich dünkt, für uns alle. Man sollte solches Singen nicht gering achten und es belohnen."

„Er war so gut zu den Kindern", sagte die Witwe fürbittend und streckte die Hände aus. — Der Wohljäger sah sie an, aber es war, als schaute er über alles hinweg. Dann wandte er sich seufzend dem Reiter zu. „So bleib noch", befahl er, „und geh auch in die andern Häuser und laß alle Kinder singen. Vielleicht daß sie, die wir suchen, sich doch rascher zu uns wendet, wenn sie es hört."

Da freute sich der Knecht — Ruprecht hieß er — und ist dem auch gehorsam gefolgt. Und er geht noch heute jährlich durch die Häuser, um die guten singenden Kindlein zu beschenken. Aber für die schlimmen legt er die Rute nieder, denn er ist ein alter Reiter und fackelt nicht lange.

H. F. Blunck

Scherenschnitte Dörte Guyot

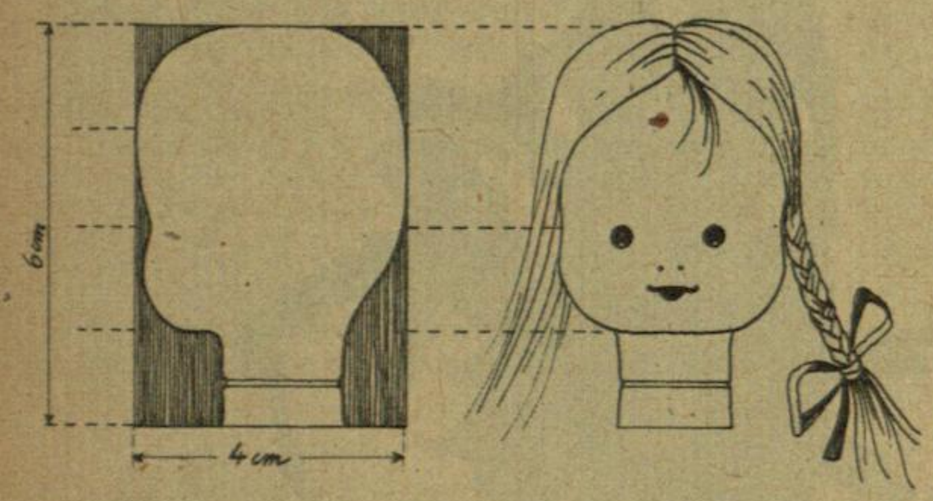
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir arbeiten Spielzeug für unsere Kinder

Puppen – selbstgemacht

In der Zeit vor Weihnachten werden im ganzen Reich Werkstuben der NS.-Frauenschaft eingerichtet, in denen sich jede Frau Anregung und Anleitung holen kann, wie sie für ihre Kinder Spielzeug selbst arbeiten kann.

Durch das eigene Arbeitserlebnis lernt die Frau, daß jeder Werkstoff, sei es Holz, Stroh, Stoff oder Faden, seine eigenen Gesetze hat, und vor allem lernt sie mit wachen Augen sehen, wie ein gutes Spielzeug sein muß. Wir arbeiten jedes Spielzeug, und sei es ein noch so kleiner Würfel aus einem Holzklötzchen, so ehrlich und echt, so durchdacht und geformt, daß wir jedes Spielzeug unseren Kindern mit gutem Gewissen in die Hand geben können. Das Kind lernt durch das Spiel, es übt Augen, Hände und alle Sinne, und wie das Kind an seinem Spielzeug langsam wächst und seine Erfahrungen sammelt, so muß auch das Spielzeug sich ändern und der Entwicklungsstufe des Kindes angepaßt sein.



Schon immer ist die Puppe das Entzücken der kleinen Mädchen gewesen. Am liebsten und am innigsten spielt das Kind wohl mit einer Puppe, die gar keine richtige Puppe ist, sondern nur ein einfacher Klotz, wie ihn der Vater am Feierabend geschnitzt hat. Das Kind verlangt nicht nach Riesenpuppen mit Klapperaugen, diese Puppen hat sich der Erwachsene erdacht, ohne sich in das kindliche Spielbedürfnis und die kindliche Spielart hineinzudenken. Wir wollen daher unseren Kindern kleine Puppen in die Hand geben, die es mit seinen kleinen Händen auch umspannen kann, die weich sind zum Liebhaben und deren Gesichtchen einfach und kindlich sind. In so ein einfaches Puppengesicht, das nur aus zwei runden Äuglein und einem roten Mündchen besteht, kann das Kind alles hineinsehen, was es zum Spielen braucht: das Puppenkind lacht und weint, es wacht und schläft.

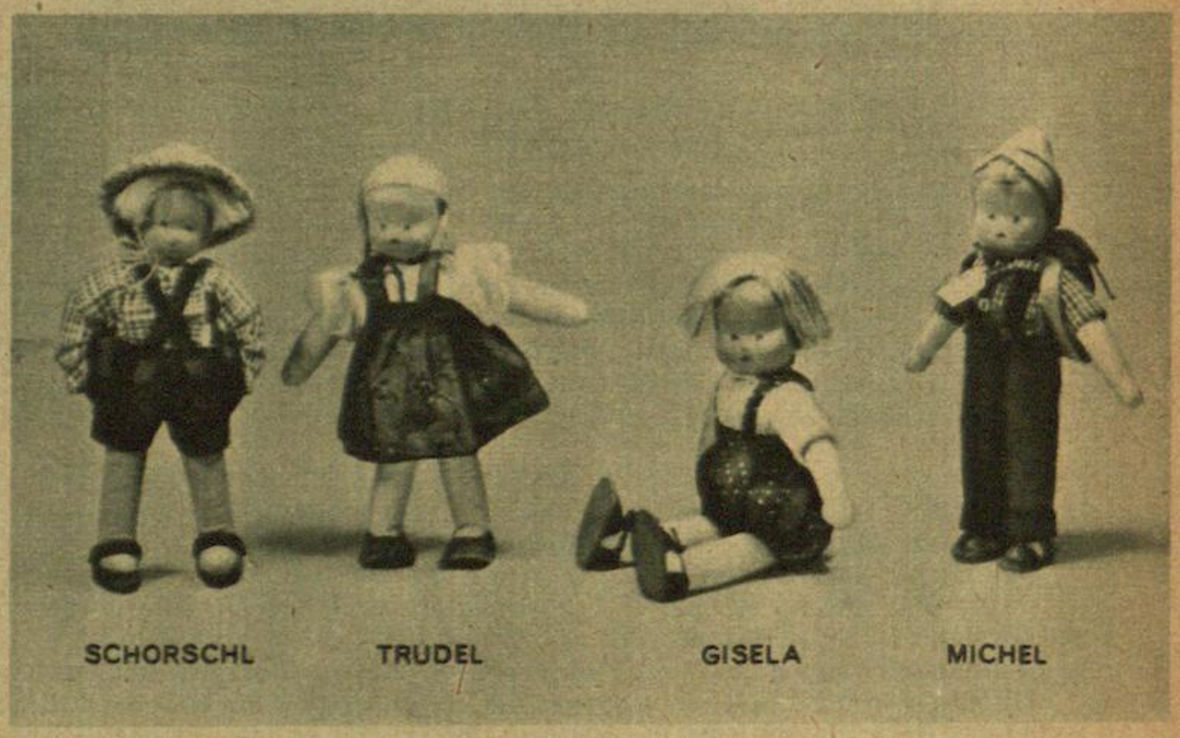
Wir stellen eine Familie von selbstgearbeiteten Puppen vor, die alle in einem Werkkurs entstanden sind: Michel mit dem Rucksack, in dem er Proviant und eine Badehose mit sich trägt,

Trudel mit den Pausbacken und dem roten Kleidchen, der Bub mit dem kahlgeschorenen Kopf trägt ein gestricktes Höschen aus feingeschnittenen Trikotstreifen, Schorschl mit dem großen Maisstrohhut und den Händen in den Lederhosentaschen, Gisela mit den weiten Spielhöschen und Liesel mit den abstehenden Zöpfchen und noch viele andere.

Die Puppen sind ungefähr 20 cm groß. Größer als 25 cm wollen wir diese Puppen nicht arbeiten, das Schnitzen des Kopfes würde uns zuviel Mühe machen. Wir arbeiten zuerst den Kopf und dann erst den Körper, Nach dem fertigen Puppenkopf richtet sich ja die Größe des Körpers und der Glieder.

Der Kopf: einen Holzklotz von etwa 6 cm : 4 cm : 3,5 cm (Erle, Linde oder Pappel, jedenfalls ein weiches Holz), dessen Maserung in Längsrichtung laufen muß, teilen wir uns auf der 3,5 cm breiten Seite in 4 Teile ein: 2 Teile für Kopf und Stirn, 1 Teil für das untere Gesicht und 1 Teil für den Hals. Mit einem scharfen Taschen- oder Schnitzmesser schnitzen wir mit kleinen Schnitten zuerst die überflüssigen Ecken fort und holen dann nach und nach das Köpfchen aus dem Holz heraus. Wir achten darauf, daß die Stirn sanft gerundet bleibt und der Einschnitt oberhalb der Augen nicht zu tief wird. Das Gesichtchen muß ein richtiges Kinn haben, und die Backen müssen kleine Pausbäckchen sein. Wir müssen uns einmal ein Kinderköpfchen anschauen. Das Wesentliche übertragen wir auf unser Puppenköpfchen. Haben wir das Köpfchen fertig geschnitzt, bearbeiten wir es noch gründlich mit einer feinen Feile und Sandpapier. So geben wir ihm den letzten Schliff und achten dabei darauf, daß wir immer mit der Maserung schleifen. Der Hals darf nicht zu kurz werden, damit der Kopf nicht hin und her wackelt. Er bekommt eine eingekerbte Rille, in die wir nachher den oberen Einschnitt des Stoffbalges fest einnähen. Die Puppe kann dadurch den Kopf nach rechts und links drehen.

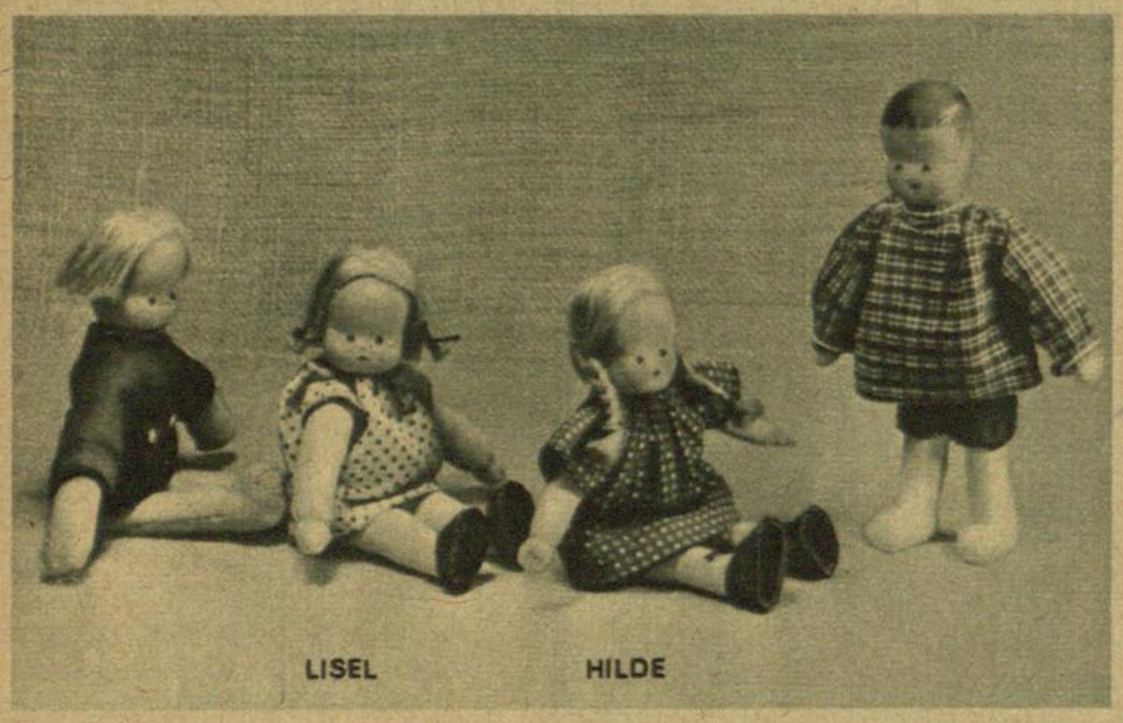
Jetzt erst schneiden wir den Körper zu. Die Maße, wie Kopf und Glieder zueinander stehen müssen, gibt die Zeichnung wieder. Wir verwenden für den Körper einen hellen, nicht dehnbaren Stoff (keinen Trikotstoff!). Alle Puppen haben einen Grundschnitt. Der Körper ist ein Säckchen, Arme und Beine sind gesondert genäht. Wir stopfen mit feingezupfter Holzwolle, der Füllung einer alten, nicht mehr brauchbaren Steppdecke, Sägemehl oder Zellstoff. Die doppelt ausgeschnittenen und zusammengenähten Teile für Arme und Beine — sie dürfen nicht zu schmal sein, damit die Glieder nicht zu dünn werden — werden wie folgt gestopft: bei den Armen stopfen wir zuerst die Hände, nähen sie ab und geben ihnen etwas Form, so wie wir es beim Michel sehen können, stopfen dann den Unterarm, nähen wieder ab und stopfen dann den Oberarm. Die Arme erhalten dadurch eine größere Beweglichkeit. Sie können auch in eins gestopft werden, doch dann empfiehlt es sich, Oberarm und Unterarm an der Innenseite durch eine Falte etwas zu biegen und dadurch zu trennen. Die Füße stopfen wir auch zuerst und nähen sie ab, indem wir vorne eine Falte bilden. Beim Püppchen Liesel ist es zu sehen. Dann stopfen wir die Beine sehr fest. Damit die Puppen auch eine gute Standfläche haben, benähen wir ein Stückchen Pappe in der Größe der Sohlen mit einem Stückchen Stoff und nähen die Pappe unter die Sohle. Die Arme und Beine werden nun sehr fest an den Körper angenäht. Jetzt können wir den Kopf in den Rumpf setzen und ihn bemalen.

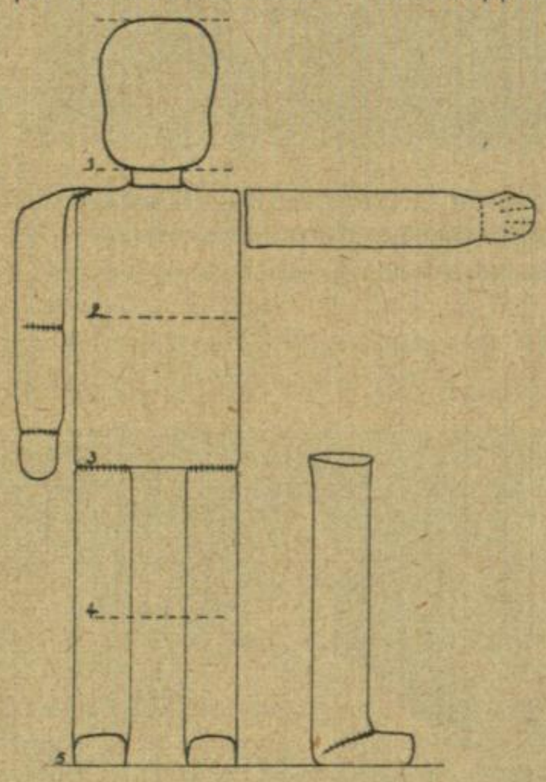


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Bemalen ist gar nicht so einfach. Wir malen mit Wasserfarben und achten darauf, daß die Augen unterhalb des Einschnittes rund gemalt werden. Nasenlöcher werden als winzige rote Tüpfchen gemalt, der Mund als Strich mit einer kleinen Halbkugel als Unterlippe. Rosige Bäckchen muß die Puppe auch noch haben. Dabei müssen wir besonders vorsichtig sein und nur ganz dünn und trocken etwas rote Farbe auftragen und vorsichtig mit dem sauberen Finger verreiben. Lebendig wird das Gesichtchen, wenn wir den getrockneten Augen kleine weiße Lichter einsetzen. Die weißen Pünktchen dürfen aber nicht in die Mitte des runden Auges gesetzt werden, sondern müssen nach unten verschoben werden. Wer farblosen Lack besitzt, überzieht mit einigen raschen Pinselstrichen das Gesicht. Die Farben halten dann auf dem Holz besser, und das Köpfchen bleibt länger sauber.

Nun muß unsere Puppe noch Haare haben! Wir drehen Bindfadenreste aus Hanf auf oder nehmen Flachsgarn. Diesen Flachs oder Hanf nähen wir fein säuberlich auf einen hellen Stoffstreifen oder ein Stückchen Nahtband mit Steppstichen auf. Der Steppstich ist gleichzeitig der Scheitel. Die Haare aus gedrehtem Hanfbindfaden spalten wir mit einer Nadel noch weiter auf. Der kleine Haarschopf wird dann ganz weich und voll. Haben wir keine Hanfgarnenden, dann nehmen wir ein Trikotstoffrestchen, nähen es auch auf einen Stoffstreifen auf, schneiden den Trikotstoff auf beiden Seiten zweimal ein und flechten kleine Zöpfchen davon. Den Stoffstreifen mit dem aufgenähten Haarschopf kleben wir dann auf das Puppenköpfchen auf. Es gibt viele Möglichkeiten, den Puppen Haare zu machen: Schorschl hat einen kleinen Wirbel, Liesel zwei abstehende Rattenschwänzchen und Michel einen Seitenscheitel und eine kecke Locke. Eine Erfahrung haben wir gemacht: die Zöpfe der kleinen Puppenmädchen dürfen nicht zu lang sein, sie erdrücken sonst das Puppenkind. Lieber stecken wir die Zöpfe zu zwei Schnecken über den Ohren auf. — Unsere Puppen müssen nun auch angezogen werden. Wir nähen kleine Hemdchen, Höschen und Kittelkleidchen für die Puppenmädchen. Die Puppenjungens bekommen Hosen und Blusen.





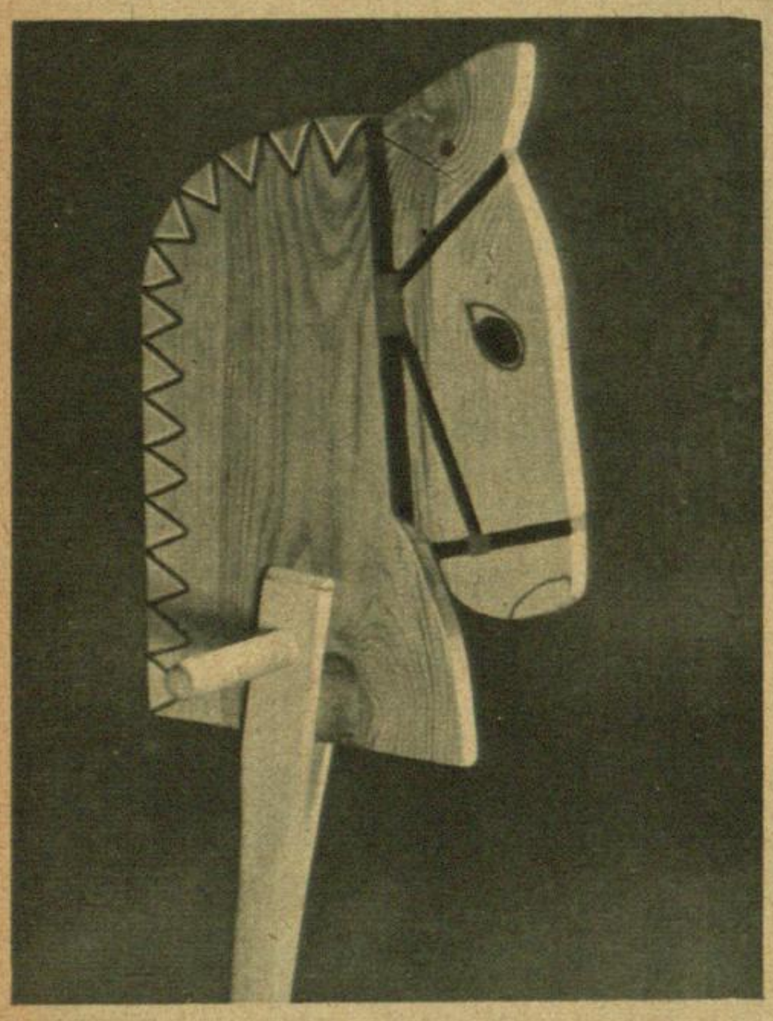
Die Puppenkleidung muß sich in der Musterung der Größe der Puppen anpassen. Es geht nicht, daß so eine kleine Puppe durch ein großgeblumtes Kleid völlig erschlagen wird. Durch kleine Knöpfchen oder gedrehte Schnüre müssen die Puppenkleider zum Aus- und Anziehen eingerichtet sein. Ein Knopf, aus einem Lederrest geschnitten, knöpft Michaels Hose und Hosenträger zusammen. Auch der Rucksack ist mit einem Lederknopf geschlossen. Michel steht übrigens ausgezeichnet. Sein Körper hat einen etwas anderen Schnitt: die Beine sind schräg angesetzt. Schuhe

bekommen unsere Puppen auch. Aus festen Stoffresten, noch besser aus Lederresten, nähen wir kleine Schuhe. Michel trägt flache Schuhe, genäht aus einer Sohle, einer Vorderkappe und einem Fersenstück. Beide Teile werden mit Steppstichen auf die Laufsohle aufgenäht. Liesel trägt kleine Hausschuhe. Sohle und Oberteil sind gleichzeitig bestochen und dann durch einen Faden zusammengehalten.

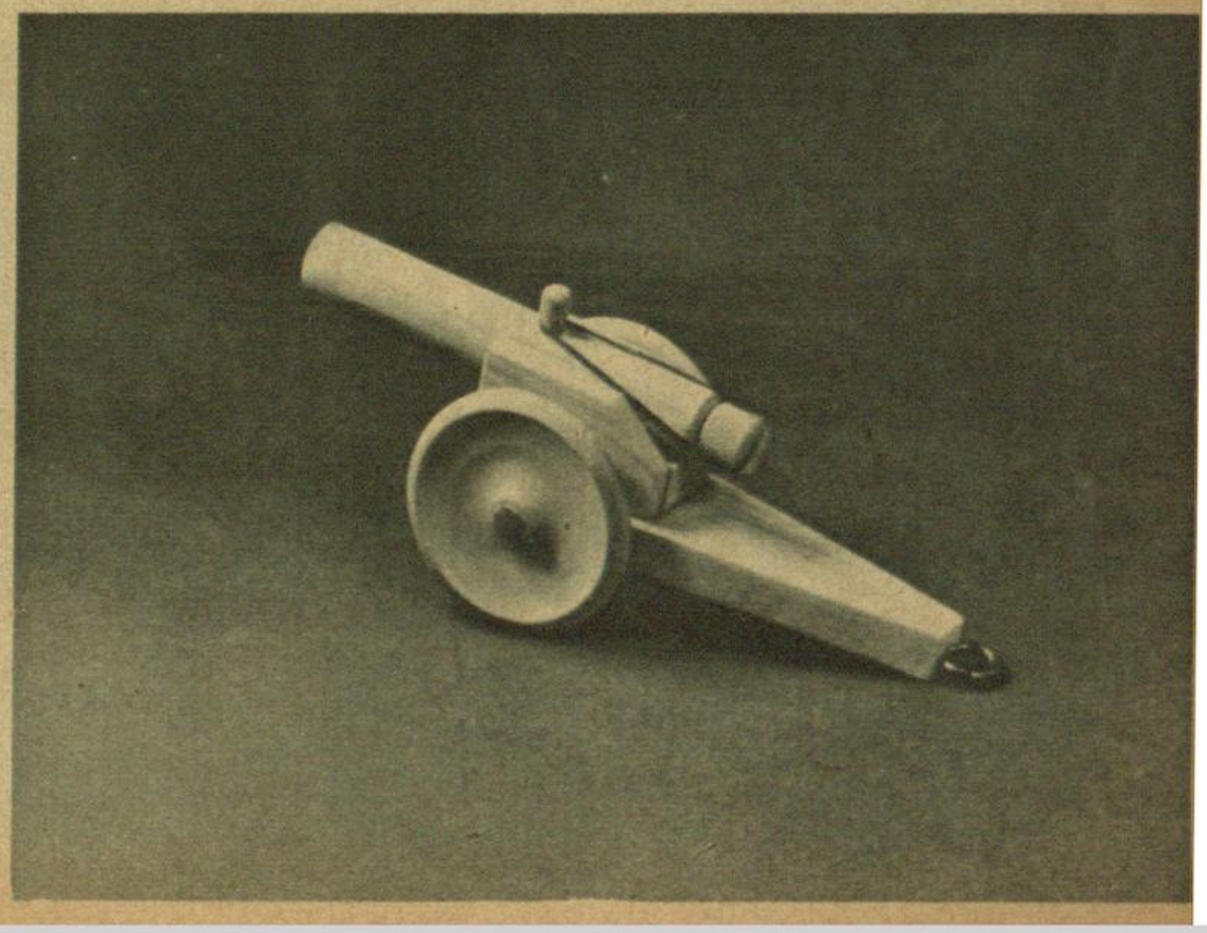
Mit diesen lustigen und einfach zu arbeitenden Puppen werden wir sicher unseren Kindern zu Weihnachten eine ganz große Freude bereiten! Und wenn wir uns ein bißchen darum mühen mußten, werden uns die kleinen Puppenmädel und -buben um so lieber sein, weil wir etwas von unserer Liebe zu unseren Kindern in die Köpfchen hineinschnitzten und in die Körperchen und Kleidchen hineinnähten. Mit wenig Mitteln, etwas Mühe und Fleiß viel, viel Freude bereiten — das ist der Sinn unserer selbstgemachten Puppen!

Diese Puppen sind eine Probe aus den Arbeitsblättern für volkstümliches Werkschaffen „Werkt mit", die in nächster Zeit von der Versuchswerkstatt der Reichsfrauenführung herausgegeben und im Ludwig Doggenreiter Verlag erscheinen werden. Die erste Folge von 10 Blättern bringt gutes, formschönes und leicht zu arbeitendes Spielzeug.

Aufnahmen: Ostwald (6), Hans Retzlaff (1)

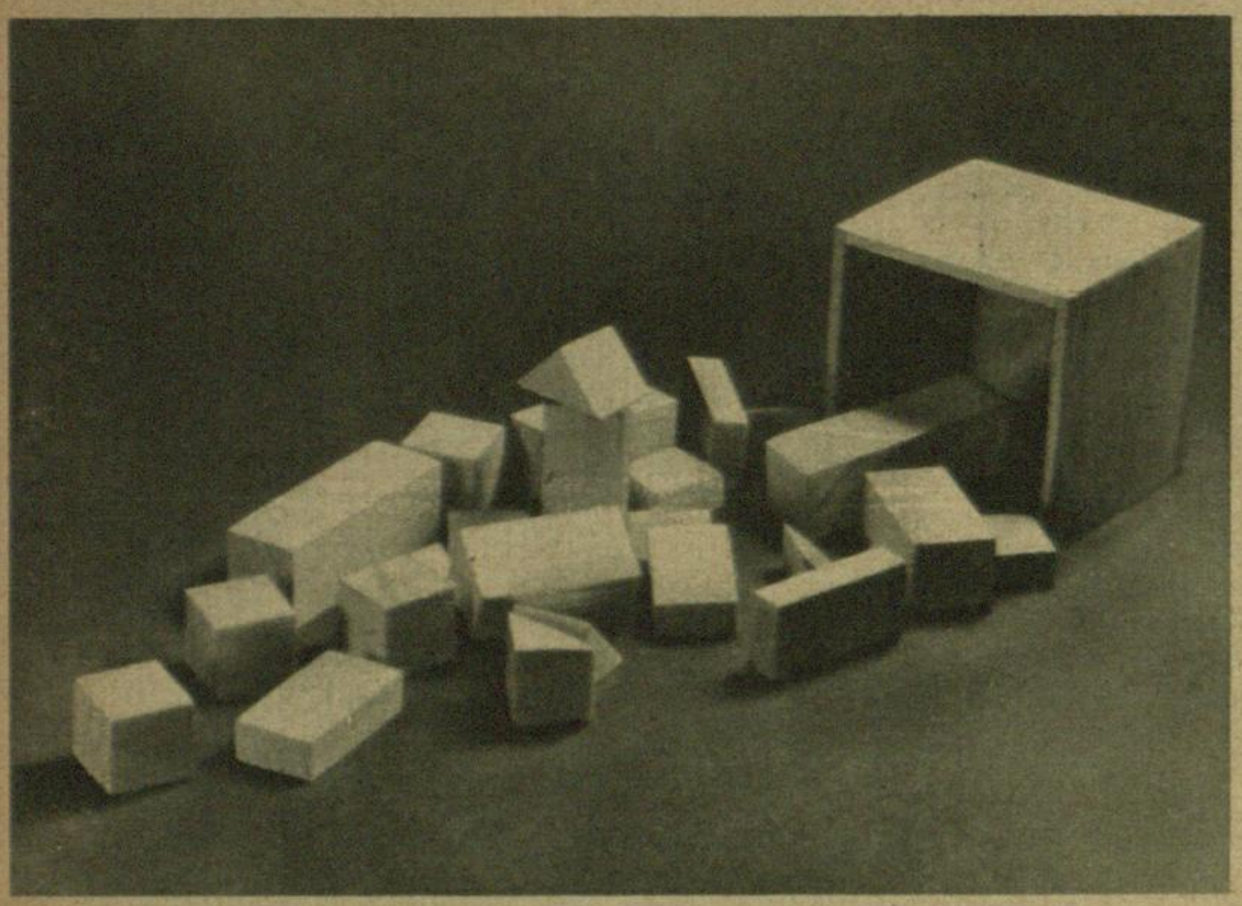


Steckenpferd. Aus einem starken, schön gemaserten Stück Holz sägen wir den aufgezeichneten Kopf ohne viel Feinheiten aus. Denn ein Steckenpferd muß manchen Stoß vertragen können. Aus einem Vierkantstab wurde der Stecken geschnitten, mit der Feinsäge zwei Einschnitte eingesägt und mit dem Stemmeisen das Mittelstück herausgeholt. In diese entstandene Gabel wird der Kopf eingelassen. Ein starker Holzdübel, der durch Gabel und Pferdekopf hindurchgeführt ist, bildet gleichzeitig den Griff.

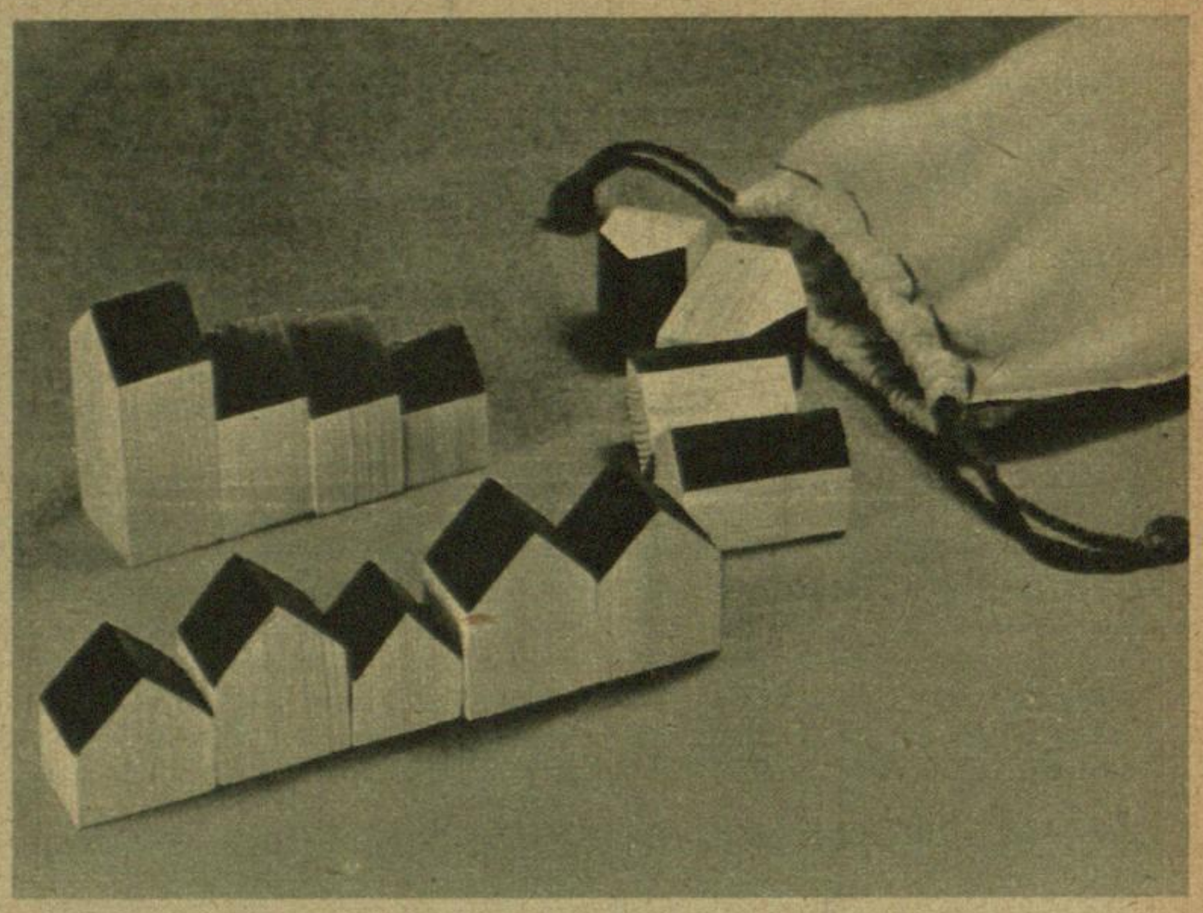


Kanone. Den Hauptteil der Kanone bildet das Rohr, ein großer Paketträger, der zwischen Leisten liegt. Die Lafette ist 1 cm stark, 10 cm lang, vorn 2,5 und hinten 1 cm breit. Die Räder haben einen Durchmesser von 5 cm. Die Achse besteht aus einem Buchenrundstab, der durch die Lafette läuft. Zwischen Rad und Lafette liegt je eine dünne runde Sperrholzscheibe von 1,5 cm Durchmesser, um eine Reibung zu verhindern. In das Kanonenrohr wird lose ein Stab von 0,4 cm Stärke und 6 cm Länge gesteckt, der an einem Ende eine Verdickung mit einer gefeilten Rille zum Hineinlegen eines Gummirings hat. Wie der Gummiring angebracht ist, mit dessen Hilfe die Kinder kleine Geschosse aus Holzstückchen abschießen können, ist aus der Abbildung ersichtlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg



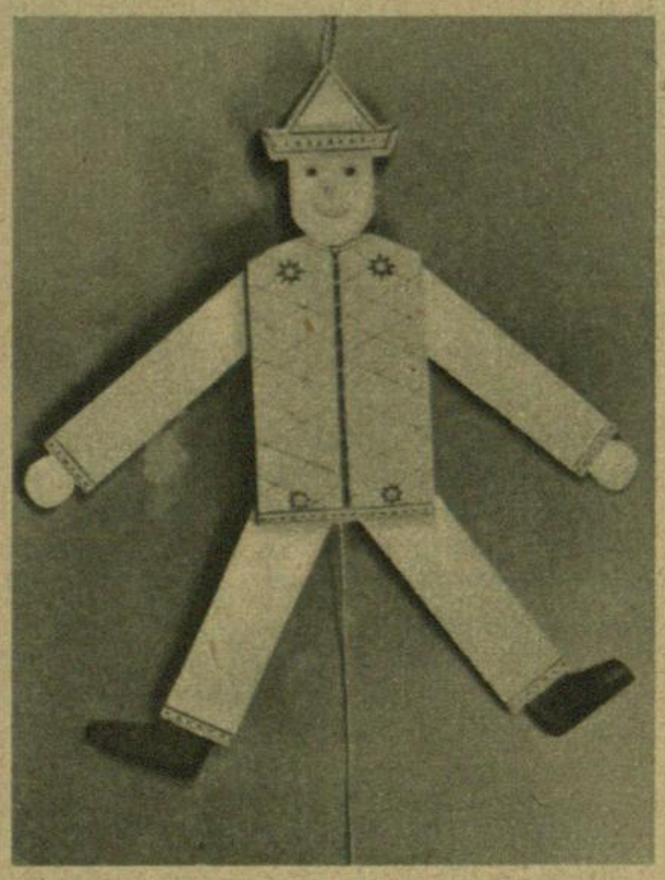
Links: **Bauklötze.** Eine quadratische Leiste zersägen wir zu Klötzen so, daß sie zueinander eine bestimmte Beziehung haben und sich in einen würfelförmigen Kasten einbauen lassen.

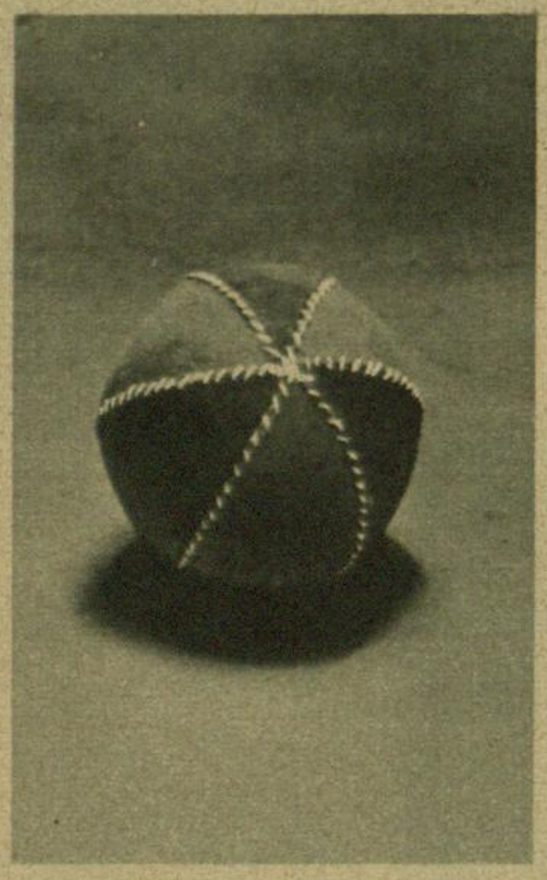


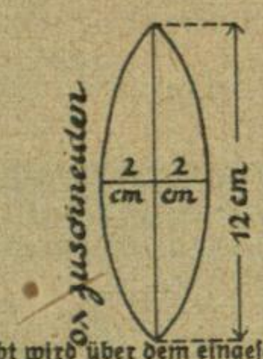
Rechts: **Klotzhäuser.** Häuser, aus Leisten und Abfallholz gearbeitet, werden in der Schneidelade sauber gesägt. Die Dächer sind entweder mit dem Messer abgespalten oder in der Schneidelade in dem schrägen Einschnitt (Gehrung) abgesägt. Dann werden die Häuser sauber auf Sandpapier abgeschliffen. Die Dächer werden rot oder schwarz mit Wasserfarbe bemalt.

Links: **Hampelmann.** Die einzelnen Teile des Hampelmanns werden aus einem etwa 6 mm starken Brett ausgesägt. Arme und Beine werden zunächst untereinander mit dem Zugfaden verknüpft und mit dem Rumpf durch Draht verbunden, dessen Enden man zur Befestigung dicht am Holz zu Schnecken aufdreht.

Rechts: **Ball.** Die Füllung des Balles — Holzwolle oder Maisstroh — wird fest mit Bindfadenresten umwickelt und mit einem Strumpfrest sehr eng bezogen. Zur Ballhülle, die aus 6 Teilen zusammengesetzt wird, verwenden wir Lederreste. Beträgt der Ballumfang 24 cm, so tragen wir die Hälfte = 12 cm als Höhe senkrecht auf ein Stück Papier auf, ziehen eine Waagerechte durch die Mitte der Senkrechten und tragen nach rechts und links je 2 cm = 4 cm (1/6 des Ballumfangs) ab. Die Schnittpunkte der Waagerechten verbinden wir mit den Endpunkten der Senkrechten durch eine leicht geschwungene Linie und haben jetzt ein Muster, das wir 6mal zuschneiden müssen. Die einzelnen Lederstücke nähen wir links oder rechts überwendlich zusammen. Die letzte Naht wird über dem eingeschobenen Ball geschlossen.







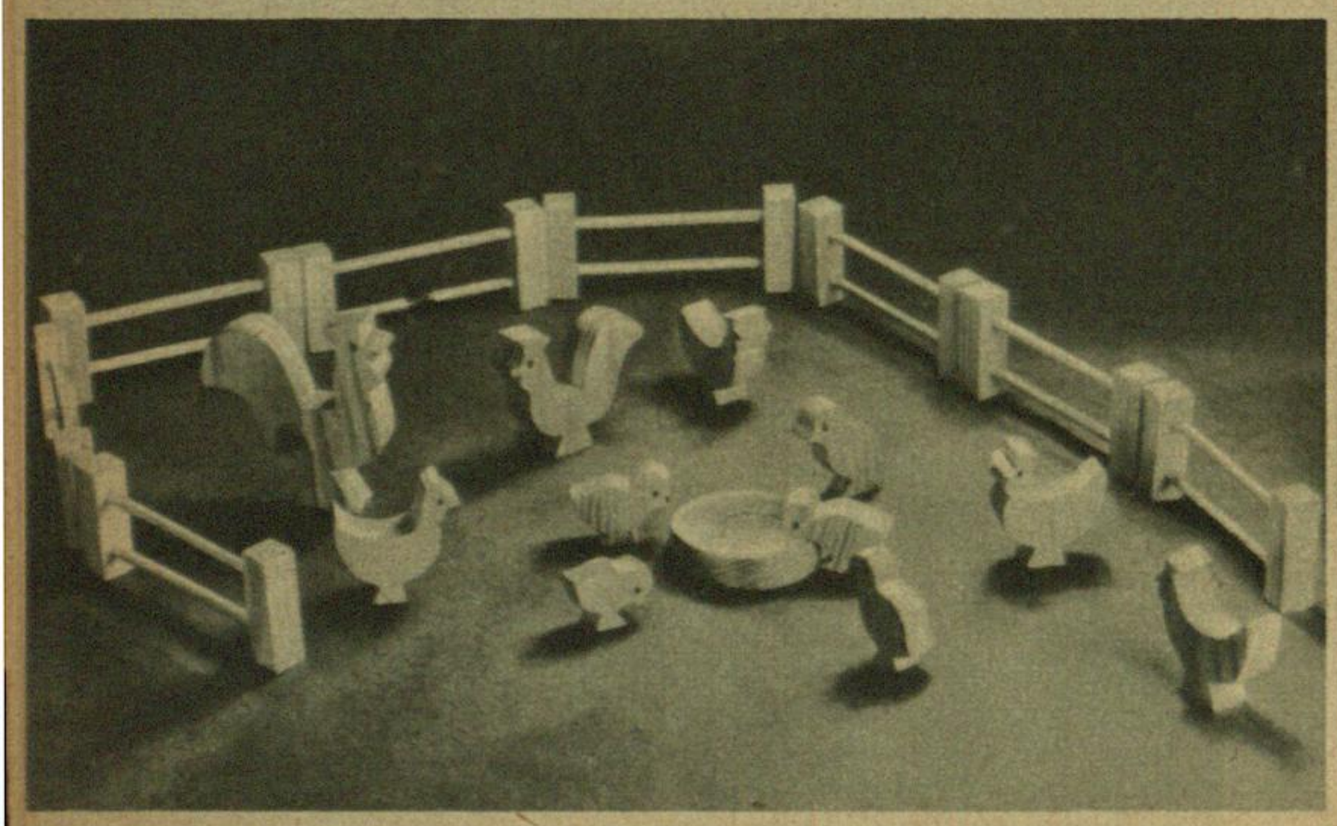
Arbeits-Anweisungen: Hauptabteilung Kultur, Erziehung, Schulung der Reichsfrauenführung,

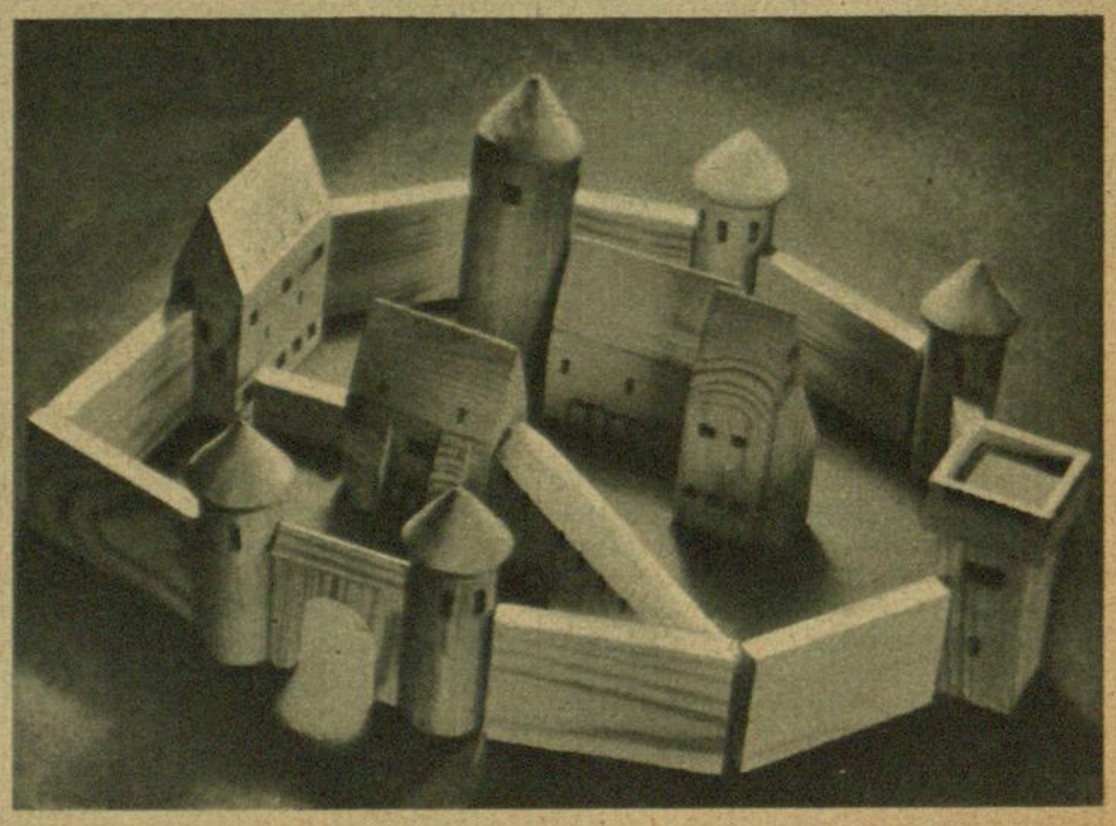
Alle Aufnahmen: Ostwald

Links: **Hühnerhof.** Zum Hühnerhof verarbeiten wir nur Abfallholz, das 10 bis 15 mm stark ist. Die Hühner und Hähne werden erst vorgezeichnet, die Form wird dann ausgeschnitten und auf das Holz übertragen, so, daß die Maserung des Holzes senkrecht läuft. Zu beachten ist, daß das Gleichgewicht der Tiere richtig ist.

Der Zaun aus Quadratleisten und Rundstäben darf im Verhältnis zu dem kleinen Hühnervolk nicht zu groß sein. Der Futtertrog wird aus einem rund geschnittenen Holzstück mit dem Taschen- oder Schnitzmesser ausgehöhlt und mit Sandpapier nachgeschliffen.

Rechts: **Burg.** Eine Burg aus Leisten, Klötzen und Rundstäben läßt sich auf mannigfache Weise zusammenstellen. Das Holz bleibt ohne Übermalung in seiner schönen Maserung bestehen. Die Fenster, Türen und Scharten sind mit einer glühenden Nadel eingebrannt.





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0136

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junger im Baum Sturm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

7. Fortsetzung

„Ein bißchen — ja!" lächelt Christa verlegen. „Sonderbar für ein Großstadtkind — oder vielleicht auch gerade nicht. Denn das Fremde, das Ungewohnte ist ja immer das, was uns am stärksten beeindruckt ..."

Sie nehmen den Rückweg über Hoorn und Edam, Christa freut sich auf Volendam, es ist für sie der schönste und liebste Fleck von ganz Holland.

Sie treffen es gut, in Volendam ist Kirmes. Ganz langsam fahren sie über den menschenwimmelnden Deich, der die einzige Straße ist. Dahinter ducken sich die sauberen Backsteinhäuschen, man muß hinuntersteigen, um an die Türen zu kommen. Irgendwoher dröhnt schmetternde Blechmusik, dazwischen gellt eine riesige Drehorgel, von Pferden gezogen. Auf dem blanken Klinkerpflaster klappern die Holzschuhe im Takt der Musik ... in Reihen untergefaßt ziehen die groß gewachsenen hübschen Mädchen die Straße entlang ... die schweren, dunklen Faltenröcke schwenken bei jedem Schritt hin und her, die zierlichen weißen Spitzenhauben wippen wie Schmetterlingsflügel um die offenen lachenden Gesichter.

Alte Männer hocken am Deichrand, die Beine in den schwarzen Pluderhosen hochgezogen, die Hände hängend über den Knien. Wundervolle Köpfe sind darunter, kühn geschnittene, wind- und sonnegegerbte Gesichter. Goldplättchen in den Ohrläppchen, helle, scharf blickende Seemannsaugen. Und die Kinder, die vielen süßen Kinder — Buben und Mädel in den langen, schweren Wollröcken, mit den hellen, flatternden Schürzen, dem bunten, gestickten Brustlatz.

„Das ist ja nicht möglich!" ruft Helga entzückt und verwundert. „Das steht und läuft hier immer so? Tag und Nacht, Sommer und Winter? Ich glaube es nicht, es ist Kulisse, es ist für einen Film aufgebaut, sie haben Edelkomparsen in Trachtenkostüme gesteckt! Du hast es für uns angeordnet, Dirk, gib es zu, um uns ein Vergnügen zu machen!"

„Es ist schon Wirklichkeit!" lächelt Dirk. „Harte Wirklichkeit! Allerdings siehst du heute Volendam in Festtracht und in Feststimmung. Es ist ein schönes Bild, ich habe es auch immer besonders lieb gehabt — weit lieber als Marken."

Es ist ein bezauberndes Bild. Die Sonne steht schon tief, sie gibt den saftgrünen Wiesen einen warmen Goldschein, sie läßt die braunen Segel, die sich in dem kleinen Hafen drängen, wie Kupfer und Bronze schimmern. Tiefblau ist das Wasser, auf dem die leuchtenden Spiegelbilder zerrinnen wie vielfarbige Reflexe, die roten Häuschen stehen in einem sanften Glühen.

„Was ist Marken?" fragt Helga neugierig. „Ich nehme an, daß ich nicht fragen muß: was sind Marken?"

„Das Inselchen da drüben!" Dirk weist hinüber. „Die größte Fremdenattraktion und — unter uns gesagt — der größte Fremdennepp. Wenn es euch Spaß macht, können wir einmal hinüberfahren — es sieht herrlich aus — aber mich macht es immer etwas traurig. Es ist ein lebendiges Museum — die originellsten Häuser, die prächtigsten Kostüme ... schwerer schimmernder Brokat, bunte Stickereien, glitzernder Schmuck ... aber die Menschen, die sie tragen, sind weder schön noch angenehm."

„Wie kommt das? So in der nächsten Nachbarschaft ... die Volendamer finde ich einen ungewöhnlich schönen Menschenschlag."

Dirk zuckt kurz mit der Achsel. „Es ist eine Insel. Viel Inzucht. Degeneriert. Mit Volendam haben sie wenig Verkehr. Die einen sind katholisch, die anderen protestantisch. Das mischt sich nicht."

Ganz unmerklich fährt Christa zusammen.

„Und überdies sind sie drüben faul geworden. Sie leben davon, ihre Häuser zu zeigen, sich photographieren zu lassen, Ansichtskarten und Andenken zu verkaufen. Mich erinnert das immer an Abnormitäten auf dem Jahrmarkt, die ihre Porträts verkaufen. Die Volendamer ziehen auch ihren Nutzen aus dem Fremdenverkehr, gewiß. Aber außerdem und in der Hauptsache arbeiten sie — oder wollen zum mindesten gern arbeiten."

Gibt's hier auch Arbeitslosigkeit?"

„Die schlimmste ... oder fast die schlimmste!" Dirks Stirn zieht sich zusammen, die Augen verdunkeln sich. „Volendam ist mein Lieblings- und mein Sorgenkind! Es ist ein ausgesprochenes Fischerdorf."

„Aber Fische werden doch immer noch gegessen! Dafür muß doch Absatz da sein ... auch in einer Welt, die kein Geld für Blumen übrig hat."

„Das schon. Aber es gibt keine Fische mehr. Sie sterben ab. Sie verschwinden. Die Zuidersee war ein offener Meerbusen. Jetzt ist das Salzwasser abgeschlossen. Was ist die Zuidersee? Kein Teil des Meeres mehr. Und noch kein Binnensee — kein Süßwasser. Noch lange nicht. Was wird aus Volendam? Was wird aus diesen Menschen, die seit Geschlechtern, seit Jahrhunderten hier sitzen und Fischer und Seefahrer sind und nichts anderes sein wollen als Fischer und Seefahrer? Du kannst eher einen Bauern zum Seemann machen als einen Seemann zum Fabrikarbeiter! Außerdem — wir haben erwerbslose Fabrikarbeiter gerade genug. Da mußt du einmal in Drenthe die Elendsquartiere sehen! Oder lieber nicht — das ist nichts für schöne junge Frauen, die sich des Lebens freuen sollen. Ich bin in der letzten Woche dagewesen ... in Lehmhöhlen hausen ganze Familien, plattgeschlagene Konservenbüchsen als Dach über dem Kopf. Es klingt nach Zigeunerromantik, aber es ist nichts als jammervolles Elend, Schmutz und Verwahrlosung, Hunger und Krankheit. Entbehrungen auf sich nehmen, gut, wenn es einen Sinn hat. Wenn du im finstersten Afrika solche Behausungen findest, dann kann das ein Anfang sein — aber in Drenthe — das ist ein Ende. Das sind keine Kulturpioniere — das sind müde, zerschlagene, hoffnungslose Menschen, die sich in einem Winkel verkriechen wie angeschossene Tiere. Es ist furchtbar! Furchtbar ist es!"

Dirk schüttelt den Kopf und schweigt. Seine Augen starren vor sich hin. Und die beiden Frauen schweigen auch. Lange.

*

Zu Pfingsten haben sie ein wenig mehr Zeit für ihren Ausflug. Zwei ganze herrliche Tage — und wenn man den Sonnabendnachmittag hinzunimmt, fast drei! In dieser Zeitspanne kann man gemächlich einen Bogen um das ganze Land fahren.

Dirk schlägt Zuid-Limburg vor, das bezaubernde alte Städtchen Valkenburg, das liebliche Geultal. Dieser südlichste Zipfel ist in einer Tagestour schwer zu erreichen, oder zum mindesten kann man dann nur hin- und zurückjagen und hat keine Zeit für einen genußreichen Aufenthalt.

Es ist ein ganz ausnahmsweise schönes Wetter und eine herrliche Fahrt. Kornfelder! Endlich sieht Christa wieder Kornfelder nach den endlosen Weiden. Endlich wieder sanft gehügeltes Land nach den unabsehbaren Flächen! Endlich wieder Wald, smaragdgrünen Buchenwald mit Unterholz, in dem man richtig spazierengehen kann! Immerzu äußert sie ihre Begeisterung in entzückten Ausrufen.

Dirk freut sich darüber, aber er ist ein wenig erstaunt. „Aber Wald haben wir doch auch anderswo ...", meint er. „In Gelderland ... um Amersfoort, Appeldoorn ..."

„Das ist anderer Wald!" erklärt Christa unbeirrbar. „Herrliche alte Bäume, sicher ... aber da sieht man wirklich den Wald vor Bäumen nicht! Überall führen Alleen durch, wunderbare, schnurgerade, betonierte Straßen. Und rechts und links liegt dann die herrlichste Parklandschaft. Und wenn er besonders schön wird und man aussteigen möchte, um in den Wald hineinzulaufen, dann ist ein Stacheldraht davor. Hier ist kein Wald, der Privatbesitz ist, und keine „Buitens" — und keine Alleen, die immer aussehen, als ob sie zu einem Schloß führen — hier ist richtiger Wald zum Herumlaufen und beinahe zum Verirren — hier ist Wald, wie ... ich ihn kenne und liebe." Es lag ihr auf den Lippen, „Wald wie zu Hause" zu sagen, aber sie unterdrückt es noch rechtzeitig. Sie weiß, daß Dirk immer ein etwas vorwurfsvolles und trauriges Lächeln hat, wenn sie „zu Hause" sagt, und nicht Holland meint. Sie hat es sich abgewöhnt, mit einiger Mühe ...

Sie sind schon auf dem Rückweg, als sie bei Vaals auf die große Straße kommen. Der unbedeutende Ort bringt Christa in eine unerwartete Erregung. „Sind wir so dicht an der Grenze?" fragt sie atemlos. „Oh, sieh nur, Helga! Hier ist schon alles in zwei Sprachen angeschrieben! Deutsch auch! Kamers te huur — Zimmer zu vermieten! Und überall Geldwechsel ..."

„Da drüben liegt Aachen!" deutet Dirk mit der Hand. „Ein Katzensprung, wie ihr sagt! Ein Hühnerendchen, wie wir das nennen. Aber ich hab' leider gar keinen Paß bei mir. Außerdem hab' ich nur einen freien Tag und keinen Urlaub ... und überhaupt ..."

„Schade!" sagt Christa und preßt die Hände ineinander. „Aber fahr einmal bis an die Zollschranke, das darfst du doch, ja?! Ich möcht nur einmal hinübersehen! Komisch eigentlich, nicht wahr? Da läuft nun so ein angestrichener Holzpfahl über die Straße, und das ist die Grenze zwischen zwei Ländern ... zwischen zwei Völkern ... zwischen zwei Sprachen. Ich hab' das noch nie so stark empfunden. Ich kann mit der Hand über die Grenze langen, und dann hab' ich deutsche Erde zwischen den Fingern ... nicht hier natürlich ... hier kann ich höchstens deutschen Staub auftupfen — aber irgendwo ... wo die Grenze über Erde läuft ... ist da eigentlich überall Stacheldraht gezogen, oder kann man da einfach mal hinüberlaufen? Nur so ... drei Schritte weit?"

Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

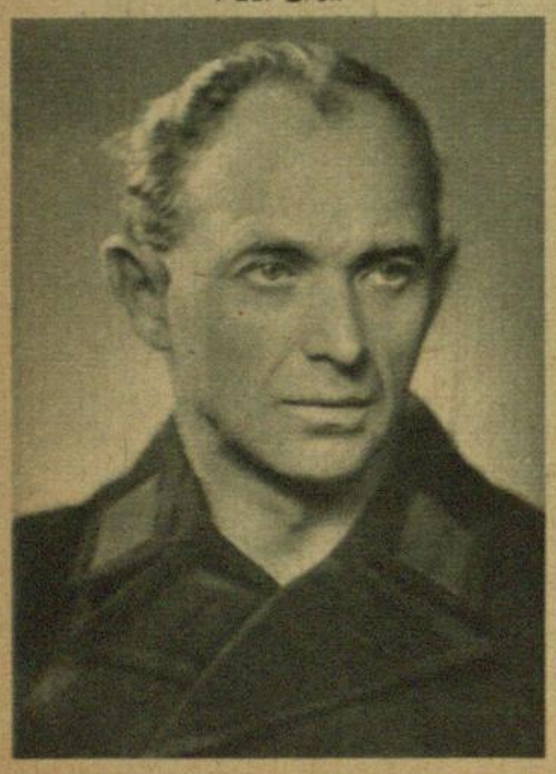
Das dichterische Wort

Wilh. Ehmer

Hans Baumann

Johannes Linke

Paul Brok



Das Leben packt heute jeden von uns sehr nüchtern an. Jeder Tag fordert ein Höchstmaß an Arbeit, und wenn wir ausruhen wollen, sind Sorgen und Einsamkeit oft unsere stillen Gefährten. Da scheint es wie ein Wunder, daß in solcher Zeit praktischer Bewährung auch das scheinbar Unpraktische unserem Herzen näher gekommen ist: das Wort des Dichters! Überall finden wir dafür die Bestätigung. In den Ausleihelisten der Volksbüchereien und in den Buchhandlungen werden mehr denn je gute Werke verlangt. Auch die Berge von Büchern, die an die Front gehen, sind nicht sinnlos gespendet. In allen Bunkern und auf den Feldflughäfen wandern die Bücher von einer Soldatenhand zur andern, und wie oft wurde berichtet, daß man im Gepäck eines Gefallenen unter dem Notdürftigsten einen Klassikerband oder eine Auswahl Gedichte fand.

Zu Hause, wo jeder sich einen kleinen Bücherschatz gesammelt hat, ist es nicht anders. Bände, die vielleicht Jahre unberührt im Regal standen, werden plötzlich wieder hervorgeholt, und die Aussage eines Dichters, die uns schon einmal etwas bedeutete, wird von neuem lebendig. Doch das mag nur im Bewußtsein des einzelnen empfunden werden. Wenn man es aber einmal erlebt, wie in einem von Trauer und Sorgen bedrückten Familienkreis eine Dichtung die Herzen berührt, dann weiß man um eine schöne, große Aufgabe des Dichters gerade in unserer Zeit. Es war bei einer Kriegsweihnacht. Die große Familie saß um einen Baum, bei dessen Lichterglanz niemand recht froh werden konnte. Die leeren Stühle der Abwesenden, des Vaters und der Söhne, erdrückten die frohe Festlichkeit, die hier sonst herrschte. Nur ein entfernter Verwandter war als Urlauber dabei. Der zog schließlich, als der Abend ohne Freude dahinging, einen kleinen Band Novellen aus seiner Rocktasche, und er las eine Dichtung vor, die Menschenschicksal deutete. Während er las, ungeübt und manchmal stockend, wuchs das Dichterwort gleichsam aus der Mitte dieser bedrückten Menschen und befreite sie aus ihrer Enge, indem es sie das Ganze schauen ließ.

Ein Beispiel wie dieses wird man heut oft erleben, besonders überall da, wo Menschen gemeinsame Sorgen tragen oder wo besondere Aufgaben sie kameradschaftlich vereinen. Das ist es, was in jedem einzelnen vorgeht, wenn wir sagen, wir kämpfen für unsere Freiheit, wir verteidigen aber auch unsere Kultur: das Verlangen nach den Zeugnissen schöpferischer Kräfte, die uns nicht nur in Friedenszeiten Erbauung waren. Besonders in diesen Jahren schwerster Prüfung für alle warten wir auf das Wort der Berufenen, damit uns durch ihre dichterische Schau der Sinn aller Mühen und Opfer verständlicher werde.

Wer sind sie, von denen wir dies erwarten? Auch diese Tatsache spricht für das echte Kulturbedürfnis unseres Volkes, daß unsere Dichter, sofern sie noch in der Heimat sind, heute überall vor überfüllten Sälen sprechen. Nach langer, schwerer Tagesarbeit kommen die Menschen, um den Gedanken des Dichters über das gesprochene Wort einmal besonders nah zu sein. Wer sind sie? Stehen sie auch mitten unter uns? Werden sie einmal mit ihrer dichterischen Gestaltung auf all das antworten können, was uns in dieser entscheidenden Zeit bewegt?

Im Herbst waren die führenden deutscher Dichter, wieder wie alljährlich seit 1938, in Weimar zusammengekommen. Im Vordergrund ihrer Tagung standen die Fragen, die alle Dichter brennend bewegen: die Daseinsberechtigung der Dichtung im Kriege überhaupt, die schöpferische Wirkung eines Krieges, der um die Freiheit des Volkes ausgetragen wird, und — als letzte und schwerste Frage — die persönliche Haltung eines schöpferisch begabten Menschen, der aus dem Erlebnis dieser Zeit sein dichterisches Schaffen wachsen lassen will.

Die eine Frage nach dem Daseinsrecht der Dichtung im Kriege beantwortete Wilhelm Schäfer, der Meister der deutschen Anekdote, in seinem Festvortrag. In einem groß angelegten historischen Rückblick wies er nach, daß die früheste deutsche Dichtung Heldendichtung war, ja, daß echte deutsche Dichtung geradezu aus dem Kriege geboren wurde. Und zu allen Zeiten, wo nicht Söldner, sondern der wehrhafte Mann im Urstand des Kriegers die Heimat verteidigte, war es höchste Aufgabe des Dichters, seine Tapferkeit zu besingen und seine Ruhmestaten durch die Dichtung unsterblich zu machen. Das kämpfende Volk verlangt nach der Stimme der Dichtung. Eine unmittelbare Beziehung dauernder Art besteht zwischen beiden, so daß die Dichtung im Kriege nicht nur Daseinsrecht hat, sondern ein schöpferischer Beitrag zu seiner höchsten Leistung ist.

Auf die schöpferischen Wirkungen des Krieges, eine für uns alle tiefgehende Frage, ging Wilhelm Ehmer ein, der Verfasser der Kriegsdichtung „Die Nacht vor Paris". Er erinnerte vor allem daran, daß der Krieg für uns Deutsche immer Läuterung gewesen sei. Auf den Dreißigjährigen Krieg folgte die unvergleichliche Blütezeit großer deutscher Musik. Die Kriege Friedrichs des Großen bahnten einer neuen deutschen Nationaldichtung den Weg zur Entstehung. Aus den Freiheitskriegen wurde die Sehnsucht nach einem geeinten deutschen Reich geboren, das Bismarck dann verwirklichte. Die feldgraue Gemeinschaft des ersten Weltkrieges wirkte in dem Sozialismus weiter fort, den Adolf Hitler in die kämpferisch schaffende Gemeinschaft des Volkes

Ludwig Friedrich Barthel

Herybert Menzel

Gerhard Schumann

Paul Ettighofer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0138

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Monatliche Filmschau

Im Arbeitszimmer des Reichskanzlers in der Wilhelmstraße.

Emil Jannings in der Rolle des Reichskanzlers in dem Emil - Jannings - Film der Tobis „Die Entlassung".

Zum vierten Male hat Reichsminister Dr. Goebbels einem großen deutschen Filmwerk, und zwar dem Tobis-Film „Die Entlassung", die höchste Auszeichnung „Film der Nation" zuerkannt und den Spielleiter Wolfgang Liebeneiner mit der damit verbundenen Verleihung des Deutschen Filmringes ausgezeichnet.

Vor fast zwei Jahren erschien Liebeneiners erster Bismarckfilm mit Paul Hartmann in der Titelrolle. Nunmehr verkörpert Emil Jannings die Gestalt dieses großen Deutschen. Während der erste Film den Aufstieg Bismarcks und damit des Deutschen Reiches zur geeinten Nation zum Thema hatte, behandelt der neue Film „Die Entlassung" die Jahre von 1888 bis 1890, die mit dem Tode des greisen Kaisers Wilhelm I., der kurzen Regierungszeit des kranken Kaisers Friedrich III., dem Regierungsantritt Wilhelms II. und endlich der Entlassung Bismarcks eine so bedeutungs- und gleichzeitig so verhängnisvolle Wendung in der Führung der Geschicke des jungen deutschen Kaiserreiches mit sich brachten.

Wie für den ersten, so gilt auch für diesen zweiten Bismarck-Film die von uns seinerzeit gemachte Feststellung, daß Liebeneiner mit außerordentlichem künstlerischen Geschick und Verantwortungsgefühl vor der politischen und menschlichen Größe Bismarcks den Film schuf und bei seinem künstlerischen Schaffen auch immer die große politische Linie vor Augen behielt, die einem derartigen historischen Werk innewohnen muß. Liebeneiner und seine Drehbuchautoren C. J. Braun und F. v. Eckardt entnahmen die im Film dargestellten Vorgänge den Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen". Sie hielten sich dabei an die sachlichen Geschehnisse, und Liebeneiner verzichtete darauf, diese durch harte Schwarzweißzeichnung etwa unterstreichen zu wollen. Die Gefahr einer Verzerrung hätte zu nahe gelegen. Außerdem sind die Vorgänge um Bismarcks Entlassung von einer solchen dramatischen Wucht, daß es keiner Unterstreichung und Bekräftigung durch nur der Filmwirkung dienende Mittel bedarf. So formte Liebeneiner mit meisterlicher Hand eine entscheidungsreiche Epoche deutscher Geschichte im Film zu unmittelbarem Leben. Er läßt die ganze Tragik des Konfliktes zwischen dem klug wägenden und handelnden greisen Kanzler und dem jungen, selbstgefälligen, politisch noch ganz unerfahrenen und durch falsche Einflüsterungen irregeleiteten Kaiser aufleben und zeigt das infame und gefährliche Ränkespiel des Geheimrats von Holstein, das entscheidend zur Entlassung Bismarcks beitrug. Die ganze Kraft seiner starken Schauspielerpersönlichkeit setzt Emil Jannings bei der lebensvollen Verkörperung der Bismarck-Gestalt ein. Er gibt ihr das kompromißlos Kämpferische des Mannes, der um die Gefährdung seines Lebenswerkes weiß. Sein Gegenspieler ist Werner Krauß als die „Graue Eminenz" von Holstein. Dieser Drahtzieher einer bismarck- und damit auch im tiefsten Sinne reichsfeindlichen Politik, die seinen Machthunger befriedigte, ohne ihm Verantwortung aufzuerlegen, wird durch Werner Krauß' Darstellungskunst zu fast unheimlichem Leben erweckt. Den jungen, leichtgläubigen und unbekümmerten Kaiser Wilhelm II. zeichnet Werner Hinz sehr treffsicher. Eine große Anzahl bester Schauspieler wurde in weiteren Rollen eingesetzt, so Christian Kayßler als Herbert Bismarck, Theodor Loos als Wilhelm I., Karl Ludwig Diehl als Friedrich III., Otto Graf als Graf Eulenburg, Paul Bildt als von Böttticher, Paul Hoffmann als Waldersee, Schafheitlin als russischer Botschafter Graf Schuwalow, Walter Süssenguth als Zar Alexander, Herbert Hübner als Generaladjutant v. Hahnke, Fritz Kampers als Dr. Schweninger. Ferner Margarete Schön, Hildegard Grethe, Pledath, Schroth, Goetzke, Steinbeck usw. Mit dem Kameramann Fritz Arno Wagner stand Liebeneiner ein vortrefflicher Mitarbeiter zur Seite. Milieu und Atmosphäre der damaligen Zeit werden uns durch Wagners künstlerische Bildgestaltung nahegerückt. Herbert Windt betreute den Film musikalisch und schuf neben Verwendung bekannter Märsche der Kaiserzeit eigene Kompositionen, die die Spannungsmomente noch steigern.

---

ummünzte. Und schon erleben wir die Wirkungen dieses Krieges in einer weiteren Vertiefung der Gemeinschaftsidee und über die Grenzen hinaus die Geburt eines neuen Europa.

Wo aber der junge Dichter heute zunächst einmal als Mensch stehen muß, damit er das gewaltige Geschehen dieses Krieges in einer echten Dichtung später deuten kann, das sprach der als Kompanieführer verwundete junge Dichter Gerhard Schumann aus. „Schweigende Ehrfurcht wird um ihn sein vor dem unendlichen Leid in dieser Welt, vor der stillen Größe des Opfers der Soldaten und der Heimat, vor der stummen Majestät des Todes. So wird der Dichter schweigen müssen und seine Pflicht tun, sich bewähren als Mensch, als Mann, als Soldat. Sich bewähren im dumpfen Takt der Märsche, im brausenden Sturm der Angriffe, in der Todeseinsamkeit vorgeschobener Sicherungen, sich bewähren vor der zuckenden Qual der verwundeten und sterbenden Kameraden.

Dies alles wird er mit zuerst tief erschrockenen Augen sehen, dann wird sein Blick härter werden und sein Herz fester. Und er wird schauen mit einem heilig nüchternen Blick und alles still in sich hineinnehmen. Da kommt dann eines Tages der innere Befehl: das Hereingenommene will heraustreten, das Angeschaute will Bild werden, das Bestandene will Bestand haben, das Leben will verdichtet sein. Dann, und nur dann darf einer den Mund öffnen zum entscheidenden Wort, einer, der bewährt ist im Kampf und den inneren Befehl hat."

Wer die stille Freundschaft zu Büchern kennt, wer sich durch ein Dichterwort schon einmal mit fortgerissen oder aus seelischer Not erlöst fühlte, muß beglückt sein von solchen Bekenntnissen. Die meisten unserer Dichter tragen heute den grauen Rock. Als einfache Soldaten oder Führer tun sie ihre Pflicht an der Front, und selbst viele der Älteren haben ihre Kräfte noch in den allgemeinen Dienst gestellt. Den Dichter in der ärmlichen Dachkammer, wie Spitzweg ihn malte, gibt es nach den Worten Wilhelm Schäfers nicht mehr. Sie stehen mitten unter uns, weil sie zum Volk gehören, weil sie für das Volk schaffen und nur aus der Volksmitte heraus, von gleicher Not und gleichem Kampf geformt, sie dereinst ihre berufene Stimme erheben können.

Lydia Reimer

Kulturwoche der Hauptstadt der Bewegung

„Trotzdem und dennoch und erst recht!" Diesen Aufruf gab Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler der Kulturwoche der Hauptstadt der Bewegung zum Geleit (10.—18. 10. 1942).

Von Ursprung her war es Sinn des Stadtwesens, Kunst und Kultur zu pflegen und zu schützen, gegen jeden Angriff zu verteidigen und das kulturelle Erbe für die Zukunft zu bewahren. An dieser Aufgabe hat sich auch jetzt im Kriege nichts geändert, nein, sie ist noch gesteigert, seit unsere Feinde in schnöden Terrorangriffen herrliche deutsche Kulturdenkmäler zerstören. Um so drängender nur ist das Bedürfnis nach Kultur und Kunst geworden, das Bedürfnis auch, ganz eng zusammenzurücken zu einer kulturellen Front, die der Zerstörungswut des Feindes entgegenstellt die ganze herrliche Fülle deutschen Lebens: unseres Geistes, unseres Willens, unserer Kunst, unseres unbändigen Schöpferwillens und auch unserer zähen Widerstandskraft, an der jeder Angriff abprallen muß. Gerade der Soldat an der Front soll wissen, daß wir in der Heimat die Werte halten und fördern, für die er kämpft.

München fühlt sich einer doppelten Aufgabe verpflichtet, da es als Hauptstadt der Bewegung nach des Führers Auftrag auch Stadt der Deutschen Kunst ist. Bei der Kunst gilt das unumstößliche Gesetz des Wachstums. Die Hauptvoraussetzung für das Wachstum ist aber das Klima. Nirgendwo aber ist das menschliche Klima höher als in der nationalsozialistischen Gemeinschaft (Gauleiter Giesler). Drum mag diese Münchener Kulturwoche beispielhaft sein für andere ähnliche Veranstaltungen im Reich.

Zum ersten Male wurde in dieser Art und in diesem Umfang ein Querschnitt durch das Münchener Kulturleben gezeigt. Musik, Dichtung, bildende Kunst, Theater, Film, Tanz, Mode, sie alle wurden einbezogen. Die feldgrauen Künstler wurden gehört in zwei Dichterabenden und einem Konzert „Münchener Feldgraue Komponisten". Alle Theater hatten ihren Spielplan mit Festaufführungen in den Dienst der Woche gestellt. Daneben wurde zu wiederholten Malen das „Spiel vom Erasmus Grasser" gespielt, eine Münchener Legende, die Richard Billinger im Auftrag der Stadt München schrieb. Auch das Puppen- und Volksspiel waren an der Ausgestaltung der Woche beteiligt. — Es fanden ausgezeichnete Konzerte und Tanzvorführungen statt, verschiedene Ausstellungen wurden eröffnet, und auch die Mode war vertreten durch die Modellschau der Meisterschule für Mode, München, „Kultur im Modeschaffen". Dazwischen fanden Arbeitstagungen statt unter dem Vorsitz von Ratsherr Reinhard, dem Direktor des Kulturamtes der Hauptstadt der Bewegung. Die Krönung war der „Festliche Abschluß der Kulturwoche der Hauptstadt der Bewegung" unter Mitwirkung der Münchener Philharmoniker unter Leitung von Oswald Kabasta. Ratsherr Reinhard gab einen Bericht über die kulturelle Arbeit Münchens im Kriege, und Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler verlieh die Preise der Hauptstadt der Bewegung für Musik, Literatur und bildende Kunst.

Kulturbedürfnis ist unserem deutschen Volk ein Lebensbedürfnis. Wir können uns stolz und stark fühlen, weil trotz Krieg und Schwierigkeiten das deutsche Kulturleben in vollem reichem Schwunge ist. Auch das ist eine Antwort für unsere Feinde.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der deutschen Frauenarbeit

Reichsminister Rosenberg sprach auf der Gaufrauenschafts-leiterinnen-Tagung im Oktober 1942. Aufnahme: Noske

Mit einer Zusammenkunft der Gaufrauenschaftsleiterinnen vom 20. bis 22. Oktober in Berlin verband sich eine Arbeitsgemeinschaft mit den Landesabteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes. Die gemeinsame Arbeitstagung unter Führung der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink stand im Zeichen der verstärkten Zusammenarbeit, die sich aus der in der Reichsfrauenführung neugeschaffenen Abteilung Landfrauenarbeit ergibt.

Zu Beginn der Arbeitsgemeinschaft entwickelte Staatssekretär Backe in großen Linien die verantwortungsreichen Aufgaben, die dem deutschen Bauerntum, insbesondere der Bäuerin, aus den Zielen des gegenwärtigen Krieges erwachsen, und begrüßt lebhaft die Zusammenarbeit mit der Frauenorganisation.

Die Reichsfrauenführerin dankte den Landfrauen herzlich für die im bisherigen Rahmen geleistete Arbeit. Fragen der baulichen Gestaltung, die für Arbeitsleistung und Lebensweise im Landhaushalt von entscheidender Bedeutung sind, wurden in den Vorträgen der Hauptabteilungsleiterin Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Dr. Dorwerck, und der Abteilungsleiterin der Landesbauernschaft Rheinland, Dr. Gausebeck, behandelt.

Während der Arbeitsgemeinschaft wurden die Gaufrauenschaftsleiterinnen in Gegenwart der Reichsfrauenführerin von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen. Er fand Worte herzlicher Anerkennung für die Frauenleistung im Kriege und richtete die Bitte an die Gaufrauenschaftsleiterinnen, seinen Dank den Mitarbeiterinnen in den Heimatgauen zu übermitteln.

Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft legte Hauptdienstleiter Prof. Dr. Groß in einem umfassenden Vortrag den Stand der Aufgaben und Probleme in der Rassenpolitik dar und zeigte die Bedeutung von Einstellung und Wirken der Frau auf diesem Gebiet auf. Zum Abschluß der Arbeitsgemeinschaft wies Reichsleiter Rosenberg von hoher geschichtlicher Warte die gültige Blickrichtung auf die Probleme und Aufgaben, die sich aus dem Geschehen unserer Zeit und der Wendung unseres Volkes nach Osten notwendig ergibt.

Der Aufbau der Landfrauenarbeit

Zwei Bilder sind es, die sich heute voller Eindringlichkeit hinter den beiden Worten deutsche Bäuerin auftun. Das erste ist das Bild der unablässlich Tätigen, die in ungezählten Stunden harter Arbeit Nahrung für Front und Heimat schafft. Sie führt das bäuerliche Tagewerk mit der Tochter, mit dem jüngeren Sohn, mit ausländischen Arbeitskräften weiter, während der Bauer, die älteren Söhne im Felde stehen, Pferde an die Wehrmacht abgegeben wurden, die Hilfsmittel zur Erzeugung knapper geworden sind. Sie arbeitet intensiver, länger, umsichtiger denn je — und ihre unerhörte Leistung bildet einen wesentlichen Teil der Lebensgrundlagen für das kämpfende Volk. — Das andere Bild wächst aus deutscher Landschaft und Jahrhunderten bäuerlicher Tradition. Es ist das Bild der mütterlich Wirkenden in der lebendigsten Einheit, die wir kennen: im Lebens- und Schaffensbereich von Haus und Hof — dort, wo der Pulsschlag des Lebens untrennbar vom Rhythmus der Arbeit ist, wo die größte Schar deutscher Kinder aufwächst, wo die Bäuerin die Heimat für den deutschen Menschen schafft und damit die kulturschöpferische Leistung der Frau vollbringt.

In beiden Bildern erkennen wir die politische Bedeutung. Je entscheidender die Gegenwartsaufgaben wurden, je näher die Zukunftsaufgaben heranrückten, um so dringender wurde die Frage nach der politischen Führung der Landfrauen. Sie ist nun durch die Schaffung der Abteilung Landfrauenarbeit der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk entschieden worden.

Eine fruchtbare Lösung der verantwortungsreichen Aufgaben des Landvolkes ist nur möglich, wenn die gesamte Menschenführung geschlossen in den Händen der Partei liegt" — mit diesen Worten traf Staatssekretär Backe während der vor kurzem veranstalteten Arbeitsgemeinschaft der Gaufrauenschaftsleiterinnen und Landesabteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes den Kern der organisatorischen Neuordnung. Wie die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink während der Arbeitsgemeinschaft betonte, ist es entscheidend wichtig, daß die Landfrau ihre hohe Verantwortung nicht allein im Spiegel der praktischen Notwendigkeiten sieht, nicht allein aus dem Sachlichen begreift, sondern daß sich das ständische Denken zu einer politischen Gesamtschau erweitert.

Wenngleich sich die politische Arbeit der NS.-Frauenschaft von der fachlich-praktischen Frauenarbeit des Reichsnährstandes abgrenzt, so bedeutet das nicht, daß sie nicht auch — wie alle Arbeit der Frauenorganisation — beim Praktischen beginnt. Die Abteilung Landfrauenarbeit wird sich selbstverständlich den ganzen Kreis der praktischen Arbeitsgebiete, soweit sie auf den bäuerlichen Haushalt anwendbar sind, zunutze machen.

So liegt einmal die allgemeine Führung auf dem Gebiet der Hauswirtschaft bei der Frauenorganisation. Sie umfaßt sowohl die volkswirtschaftliche und volksgesundheitliche Grundausrichtung, die den ländlich-hauswirtschaftlichen Fachkräften des Reichsnährstandes mitgegeben wird, wie Beratungen, Kurse und Schaukochen. Das Deutsche Frauenwerk tritt in der Abteilung Landfrauenarbeit außerdem in seiner Eigenschaft als Gesamtvertretung der Familienhaushalte auf; im Rahmen seiner volkswirtschaftlichen Haushaltsbetreuung nimmt es vom Reichsnährstand Vorschläge und Ermittlungen über Verbrauchslenkung, Bedarfsdeckung, Verkaufsregelung usw. entgegen, um sie vor Partei und Wirtschaft zu vertreten. Als drittes wichtiges Gebiet innerhalb der allgemeinen Führung in der Hauswirtschaft kommt das Bestreben hinzu, einen ausreichenden und tüchtigen hauswirtschaftlichen Nachwuchs auch auf dem Lande heranzubilden. Die Prüfungs- und Betreuungsarbeit ist übrigens nun auch im ländlichen Pflichtjahr Sache des Deutschen Frauenwerkes.

Diese allgemeine hauswirtschaftliche Ausrichtung schafft die ersten Voraussetzungen, auf denen die sozial ausgerichtete Arbeit in der Landfrauenarbeit aufbauen kann. Sie umfaßt in erster Linie die immer dringender geforderte Rationalisierung und Technisierung im ländlichen Haushalt ebenso wie die arbeitserleichternden und zeitsparenden Gemeinschaftseinrichtungen, die Schulung von Erntehelferinnen wie die Ausbildung von Haushalthelferinnen für den Landhaushalt, die Erholungsentsendung der Bäuerinnen wie die Schulung von NSV.-Heimleiterinnen für die ländlichen Bedürfnisse. Technik und Menschenkraft im sinnvollen Dienste der bäuerlichen Familienwirtschaft — das ist der Sinn dieser sozialen Arbeit.

Größtenteils gestützt auf sie baut die weltanschaulich-kulturelle Arbeit auf den einzelnen Gebieten der weltanschaulichen Erziehung, der Wohn- und Feiergestaltung, der fremdvölkischen Frage weiter. Ihr Ziel ist ein starkes bäuerliches Leben in den der eigenen Art entsprechenden Formen, eine innere Sicherheit der deutschen Bäuerin, wenn es darum geht, ihre Sendung drinnen im Reich oder später vielleicht einmal draußen im erkämpften Ostraum zu erfüllen. Denn an die deutsche Bauernfamilie und damit an die Bäuerin richten sich die großen Forderungen: die breite Ernährungsgrundlage innerhalb des Reiches durch intensivste Bewirtschaftung weiterhin zu stärken, in den neugewonnenen Räumen des Ostens einen deutschen Bauernstand zu schaffen, der den Besitz festigt und nicht nur für alle Deutschen, sondern für ganz Europa fruchtbar macht, gleichzeitig die Wiege eines Volkes zu sein, das sich nicht nur durch seine Leistung, sondern auch durch die Zahl gesunder, kraftvoller Menschen behauptet.

Aufnahme: Margot Noske

Auslandspressleempfang im Gästehaus der Reichsfrauenführung

Am 23. Oktober gab die Reichsfrauenführerin im Gästehaus der Reichsfrauenführung einen Empfang für die Vertreter der Auslandspresse. Nach kurzen Begrüßungsworten des Stellvertretenden Pressechefs der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, legte Frau Scholtz-Klink in einem umfassenden Vortrag Wesen und Wirken der deutschen Frauenorganisation vor den Gästen dar. Die vielfach gestellte Frage nach den neuen Aufgaben der deutschen Frauen im Kriege müsse immer wieder dahingehend beantwortet werden, daß keine Umstellung in der Arbeit zu erfolgen brauchte, weil die Basis auch des gegenwärtigen Frauenschaffens von Anfang an durch den inneren Aufbau gegeben war. Der Ausgangspunkt für die gesamte Arbeit sei — im weitesten Sinne — die Familie, deren Gestaltung und Festigung die weitverzweigte Frauenarbeit gilt und auf die jeder Fraueneinsatz abzustimmen ist. An zusätzlichen Aufgaben, die das Kriegsgeschehen mit sich gebracht hat, stellte die Reichsfrauenführerin im einzelnen die Betreuung und kameradschaftliche Hilfe für die Frauen und Mädchen in den besetzten Gebieten heraus, denen in Frauenwohnheimen eine Heimat in fremdem Land geschaffen wird. Sie wies weiter auf die soziale Bedeutung der erheblichen Erweiterung des Mutterschutzgesetzes hin, eines Gesetzes, wie es zur Zeit in keinem anderen Land der Welt besteht. Abschließend ging die Reichsfrauenführerin auf die seit vielen Jahren gepflegte Zusammenarbeit mit Frauen anderer Nationen ein und versicherte den ausländischen Schriftleitern und Schriftleiterinnen, daß alle Frauen des befreundeten Auslands, die sich im Interesse ihres Volkes zusammenschließen wollen, der deutschen Frauenorganisation herzlich willkommen sind.

Die Reichsfrauenführerin gab der ausländischen Presse einen Empfang im Gästehaus der Reichsfrauenführung in Berlin. Links: Stabsleiter Sündermann, stellvertr. Pressechef der Reichsregierung. Aufn. Marg. Noske

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sparsam im Stoffverbrauch

Abb. a

8021K

Abb. b

7021 M

35291B
35290R

8921 K Dieses sportliche, für den Beruf geeignete Kleid zeichnet sich durch einen besonders geringen Stoffverbrauch aus. Den spitzen Ausschnitt füllt ein weißes oder farbiges Westchen, aus dessen Stoff auch der breite Gürtel besteht. — Erforderlich etwa 2,65 m Kleid- und 50 cm Besatzstoff, je 90 cm breit. Schnitt I Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich. (90 Pfg.) **35 291 B u. 35 290 R** Der praktische jugendliche Anzug für Haus und Beruf besteht aus einer sportlichen, zwischen einen Bund gearbeiteten Bluse und einem einfachen Rock, dessen Vorderbahn im schrägen Musterlauf zugeschnitten ist. Die Abbildung rechts zeigt die gleiche Bluse aus zweierlei Stoff mit kurzen Ärmeln. Erforderlich etwa 90 cm heller und 50 cm dunkler Stoff oder 1,75 cm Blusen- und 2 m Rockstoff, je 90 cm breit. Schnitte III und IV Rück. für 96 cm Oberweite, bzw. 106 cm Hüftweite. Die bunten Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite, bzw. 96 und 106 cm Hüftweite erhältlich (je 65 Pfg.). — **7021 M** Sehr sparsam im Stoffverbrauch ist dieser Mantel, der je nach der Ausführung für jede Jahreszeit paßt, der hübsch und kleidsam für jede Figur ist und der nur eine einzige Stofflänge Mantelstoff erfordert, allerdings müßte dieser 140 cm breit sein. Für eine Durchschnittgröße (92 cm Oberweite) wird nur 1,25 m Stoff gebraucht. Für die eingesetzten Keile, Ärmel und Kragen ist dann noch etwas abstechender Stoff erforderlich, der von einem ehemaligen Kleid oder Rock herrühren kann. Er wird je nach der Jahreszeit, für die der Mantel bestimmt ist, verschieden sein: Kleinkarierter Wollstoff ist für das Frühjahr besonders hübsch. Ist der Stoff für die Ergänzungsteile in Farbe und Qualität nicht ganz passend, werden diese Teile mit Kurbel- oder Kettenstichstickerei verziert. Beim Wintermantel kann man durch Krimmerteile, die wie Persianer wirken, ein absolut winterliches Aussehen erzielen. Auch ein unmoderner Pelzmantel oder ein Pelzjäckchen, das man nicht mehr trägt und an dem nur noch wenige gute Stücke sind, kann hier noch einmal nützlich verwendet werden. Schnitt III Vorderf. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). Beyer-Muster Nr. 12 129/IV (50 Pfg). Mit **Abb. a** zeigen wir ein einfarbiges Kleid mit eingelegter Vorderfalte, zu dem eine großkarierte Jacke getragen wird. Die Jacke ist an den vorderen und Ärmelrändern mit einfarbigen Streifen abgesetzt. Der Stoff des kleidsamen Anzuges ist imprägniert. Modell Venus. Kein Schnitt erhältlich. Elegant ist das schwarze Nachmittagskleid **Abb. b** mit runder großer Passe, die ebenso wie die Schärpe bestickt und mit Silberleder appliziert ist. Modell: Werkstatt für Stickerei-Entwürfe, Schloß Teupitz. Weder Schnitte noch Muster sind erhältlich.

Die naturgroßen Schnitte zu den Beyer-Modellen befinden sich auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 7 beilag. — Zeichnung: Erika Nestler, Aufnahmn: Niebuhr (1) Georgi (1)

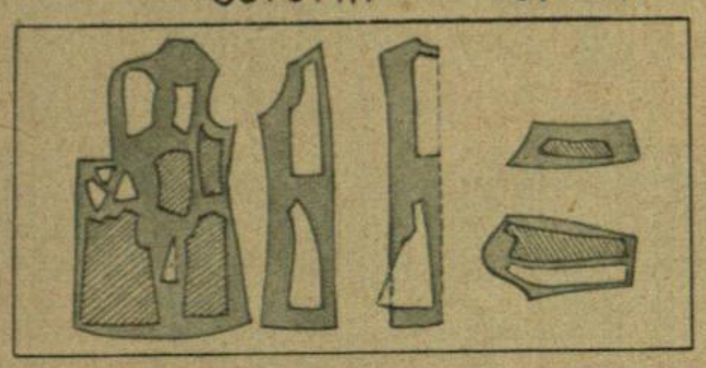
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

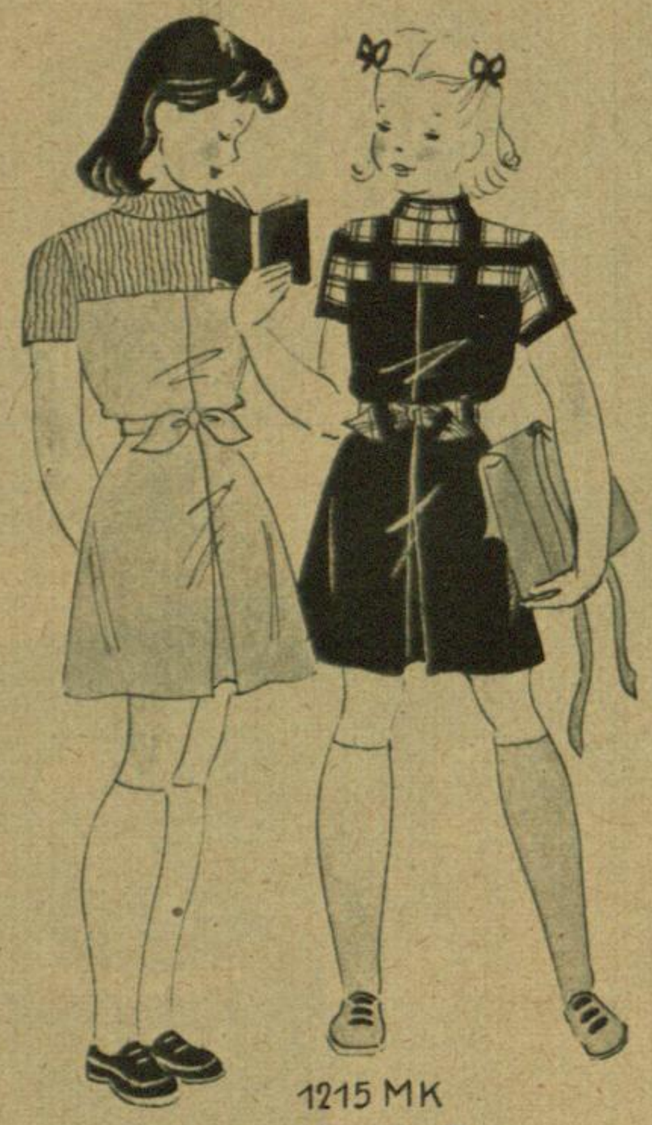
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0141

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reste helfen Punkte sparen

6873 MK 6874 KK





1215 MK

9093M

6873 MK Sehr niedlich ist das Mäntelchen, das mit Pelz oder Pelzstoff besetzt ist. Es schließt seitlich mit Knöpfen und Ösen. Dem Mützchen ist am unteren Rande ein Pelzröllchen aufgenäht. Zusammen mit dem Mantel 6874 KK kann das Modell aus einem nicht mehr tragbaren Mantel der Mutter hergestellt werden, wie die Stoffauflage zeigt. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff von 140 cm Breite und ein Stück Pelzstoff von 25/85 cm Größe. Schnitt IX Vorderf. für 3 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 3 Jahre erhältlich (30 Pfg.). — **6874 KK** Der Knabenmantel hat eingearbeitete Taschen und einen geknöpften Rückengürtel. Kragen und Aufschläge sind mit Pelz oder Pelzstoff belegt. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff, 140 cm breit, und ein Stück Pelzstoff 30/50 cm groß. Schnitt IX Rückf. für 5 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 5 Jahre erhältlich (65 Pfg.). — **1215 MK** Ein zu kurz gewordenes Kleid ist leicht durch eine Passe aus Karostoff oder in Strickarbeit zu verlängern, wie die beiden Abbildungen zeigen. Erforderlich: etwa 1,35 m Kleidstoff, 90 cm breit, oder 75 cm Stoff von 130 cm Breite, außerdem 45 cm Karostoff, 90 cm breit, oder 80 g mittelstarkes Wollgarn und Stricknadeln Nr. 2½. Schnitt XII Rückf. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 6 und 10 Jahre (65 Pfg.). — **9093 M** Aus einem alten Mantel (s. Abb. links) der schon lange Jahre unverwendet im Schrank hing, arbeitete sich Frau Nemitz, Quedlinburg, diesen Wintermantel, der allen Ansprüchen genügt. Eine nicht mehr tragbare Pelzjacke ergaben die Westenteile mit angearbeiteten Mufftaschen und die Zwischenstreifen an den Ärmeln sowie den kleinen Stehkragen. Der Gürtel wird dem hinteren Westenteil angefügt, er knöpft vorn über den Westenteilen. Anstatt des Pelzes kann natürlich auch Pelzstoff Verwendung finden. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 140 cm breit, und ein Stück Pelzstoff von 80/85 cm Größe. Schnitt II Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite (90 Pfg.).

Zeichnung: Ruth Priemer

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 7 beilag.

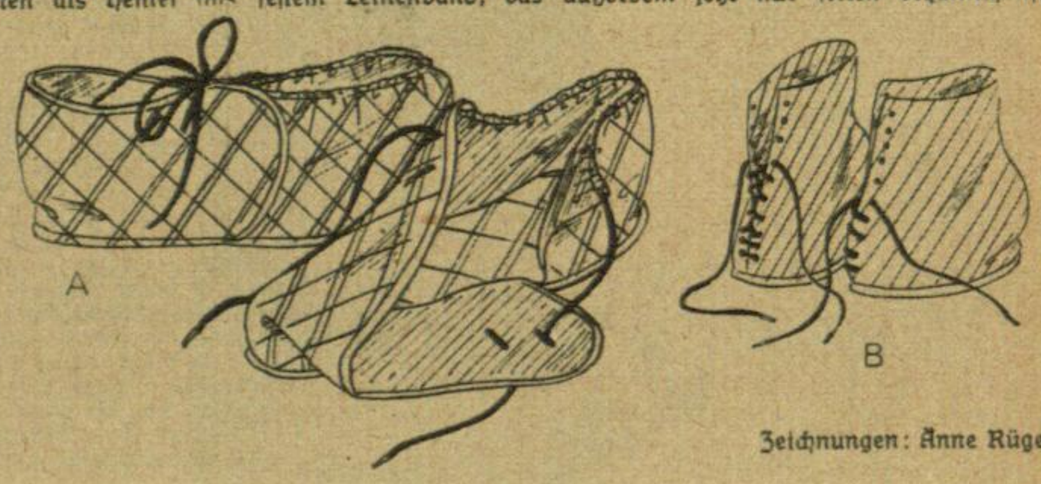
Aus kleinen Stoffresten

381 V

381 V Aus einem kleinen Rest — sei es Seide, Wolle, Samt oder Pelzstoff, läßt sich die flotte, kleidsame Kappe arbeiten. Am hübschesten ist es, wenn man für die Kappe das gleiche Material wie für Mantel oder Kostüm wählt. Während die eine Kappe mit weißen Vorstichen verziert ist, zeigt das andere Modell als einzigen Schmuck ein handgestepptes Motiv in der Stoffarbe. Erforderlich: etwa 50 cm Stoff, 70 cm breit. Schnitt XII Vorderf. auf dem Schnittbogen, der Heft 9 beiliegen wird. Bunte Beyer-Schnitte sind erhältlich (30 Pfg.). Modelle: Marianne Hegel, Leipzig.

Lazarettschuhe, wie sie bereits in verschiedenen Nähstuben des Deutschen Frauenwerkes hergestellt wurden, zeigen wir, zur Nachahmung, mit den Abbildungen A und B. Der Verbandschuh **Abb. A** kann durch den Zug und die beiden Knopflöcher je nach der Dicke des Verbandes enger oder weiter gezogen werden. Bei **Abb. B** handelt es sich um einen Schuh für Fußkranke, bei denen die Zehen amputiert werden mußten. Es hat sich erwiesen, daß die Soldaten gerade für diese Schuhe besonders dankbar sind, da immer geraume Zeit vergeht, bis die richtigen Schuhe vom Schuhmacher angemessen werden können. Da nicht alle Verletzungen gleich sind, ist es ratsam, vor dem Anfertigen sich die Füße des betreffenden Verwundeten anzusehen. Als Material verwendet man einen festen, aber weichen, unauffällig gemusterten Stoff. Schnitt XII Vorderf. auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 7 beilag. Bunte Beyer-Schnitte sind nicht erhältlich.

Haltbare Henkel für Hand- und Küchentücher usw. lassen sich aus kleinsten Stoffresten, die bei Flick- und Weißnäharbeiten abfallen, herstellen. Man faltet dafür ein Stückchen Stoff (etwa 12 cm lang und 4 cm breit) der Länge nach doppelt zusammen und steppt die Kanten mit der Maschine ab. Mit dieser Art von Henkeln kann man sehr zufrieden sein, da sie viel länger halten als Henkel aus festem Leinenband, das außerdem jetzt nur selten erhältlich ist.



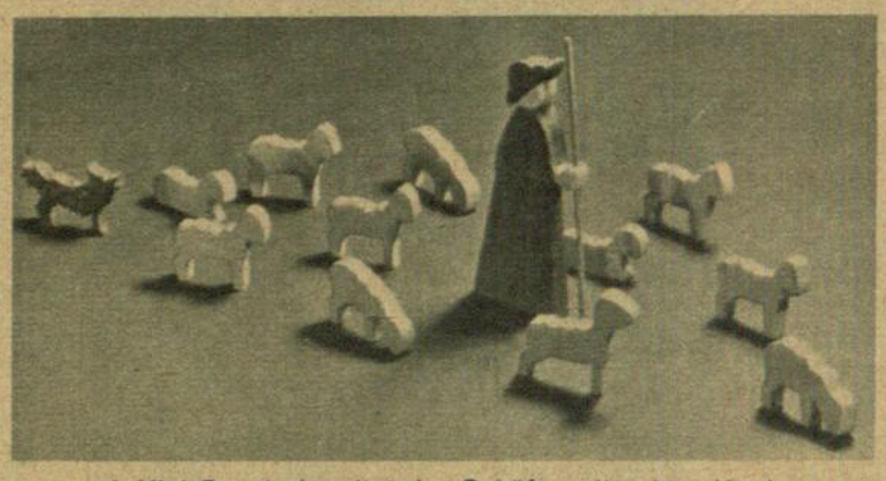
A B

Zeichnungen: Anne Rüger

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

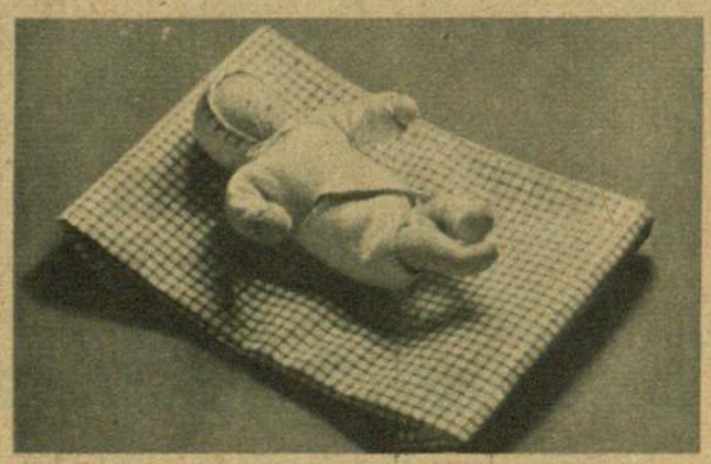
Spielzeug auf dem Weihnachtstisch – auch im 4. Kriegsjahr

Als man noch beliebig viel Spielzeug kaufen konnte, waren die Weihnachtstische selbst in wenig bemittelten Familien oft so mit Spielzeug überladen, daß die Kinder gar nicht wußten, was sie zuerst ergreifen sollten. Zur Vertiefung in ein einzelnes Spiel kamen sie überhaupt nicht. Vielleicht ist es deshalb für viele Kinder ein Gewinn, daß ihnen in diesem Jahr die Eltern nur lang gehegte Herzenswünsche erfüllen können.
Auch dies ist nur mit Opfern an Zeit und Kraft möglich, indem die Eltern die ersehnten Spielsachen selbst anfertigen.
Wir bringen heute als Anregung eine Anzahl von Spielsachen für verschiedene Altersstufen, für Mädchen und Jungen, wie sie in den Erziehungs- und Spielzeugkursen des Mütterdienstes von den Müttern angefertigt werden. Jeder, der Lust hat, die Anregungen aufzugreifen, wird etwas dabei finden, das seinen Kräften und seiner Begabung entspricht, ob er nun lieber mit Nadel und Faden umgeht oder mit Laubsäge und Feile oder ob er Freude am Formen hat.
Sind die Kinder in ein Alter gekommen, in dem sie gern mit Baukästen, Häusern, Eisenbahn und dgl. spielen, so haben sie meist Freude an kleinen Tieren zum Aufstellen, die sie vielseitig als Ergänzung zu den Bauspielen verwenden können. Als Beispiel geben wir einen Schäfer mit seiner Herde (Abb. 1). Wer Zeichnungen für Tiere und Figuren für Holzarbeit machen will, muß sich bemühen, die Naturformen sehr zu vereinfachen, jedoch so, daß das Charakteristische gut hervortritt. Das Holz muß so stark gewählt werden, daß das Spielzeug nicht schon bei einem leisen Wackeln des Tisches umfällt. Für die Schafe muß das Holz mindestens 1 cm, für den Schäfer 1,5 cm stark sein. Der Schäfer auf unserer Abbildung ist 12 cm groß, die Schafe sind 5—6 cm lang. Die Formen werden so aus dem Holz mit der Laubsäge ausgesägt, daß die Aufzeichnung gerade noch sichtbar bleibt. Alle Figuren werden in Richtung der Maserung sehr gut geschliffen.
In vielen Familien findet sich gewiß noch eine alte Puppenstube, deren fertig gekaufte, allzu zierliche Möbel längst zerbrochen sind. Mit etwas Überlegung und Mühe kann man aus solcher Puppenstube ein schönes neues Spielzeug für den Weihnachtstisch machen. Meist müssen die Wände mit einem einfachen hellen Tapetenrest neu beklebt werden. Auch die Gardinen sind vielfach zu erneuern. Sehr haltbare kleine Möbel (Abb. 2), die noch auf die nächste Generation vererbt werden können, kann man aus verschiedenen Holzleisten zusammensetzen. Bänke, Tische und Stühle werden ohne Beine gearbeitet. Man schneidet sich am besten zuerst Muster aus Papier, die man auf den Fußboden der Puppenstube legt, um die Größenverhältnisse auszuprobieren. Die einzelnen Teile werden mit dem rechten Winkel aufgezeichnet und mit Laubsäge oder Feinsäge abgeschnitten. Nachdem die Möbel durch Leimen und Nageln zusammengesetzt sind, werden die geleimten Teile durch Schraubzwingen (z. B. solchen von Laubsägetischen) zusammengepreßt, mit Sandpapier geglättet und dann auch noch mit Wachs gebohnert.
Zur Anfertigung der Puppe (Abb. 3), die so lustig mit Armen und Beinen strampeln kann, gebraucht man das folgende Material: 75 cm Draht, mindestens 1 mm stark, Zellstoff oder ein ähnliches Material, Trikot (aber keinen Seidentrikot!), Reste von Stickgarnen. Weißer Trikot muß vorher in fleischfarbiger oder in einer dünn aufgelösten orange Stoffarbe gefärbt werden.
Die abgebildete Stoffpuppe ist 16 cm groß. Die Technik eignet sich nicht für viel größere Puppen, doch gut für noch kleinere, z. B. solche für die Puppenstube. Der Kopf beträgt beim Säugling den vierten Teil der Gesamtlänge, in unserem Fall also 4 cm. Die Glieder sind verhältnismäßig kurz. Für die Puppe wird zuerst ein Gestell aus Draht angefertigt, eine Art von „Knochengerüst". Man beginnt damit, in der Mitte des Drahtes eine runde Schlinge für den Kopf zu bilden, formt vom Hals aus beide Arme und geht wieder zum Hals zurück — der Draht liegt jetzt doppelt und wird einige Male umeinander gedreht —, in gleicher Weise werden die Beine gearbeitet. Zuletzt wird der Draht wieder bis zum Hals zurückgeführt. Wenn es jemandem zu schwierig erscheint, das Drahtgestell aus einem Stück zu arbeiten, so kann er die Arme und Schultern aus einem besonderen Stück Draht machen. Das Drahtgestell wird mit Streifen aus Zellstoff oder ähnlichem Material so lange umwickelt, bis die richtigen Formen des Kinderkörpers entstanden sind.
Der Kopf wird mit Trikot umspannt, Arme und Beine werden mit Trikotschläuchen bezogen, zuletzt auch der Körper, wobei die Ansatzstellen der Glieder sauber gemacht werden. Haare, Augen (ohne Augenbrauen) und Mund werden mit ganz wenigen Stichen angedeutet, die Backen mit Buntstift oder Farbe angemalt. Um den kindlichen Ausdruck in einem Gesicht zu erreichen, ist es wichtig, zu beachten, daß die Augen sehr tief sitzen, etwa in der Mitte des Gesichts.



1 Viel Freude bereitet der Schäfer mit seiner Herde

2 Die Puppenstubenmöbel sind einfach und haltbar



3 Sehr behaglich liegt das selbstgebastelte Puppenkind auf seinem rot-weiß kariertem Bettchen

4 Hier stehen sich Kaspar und Prinzessin aus eigener Werkstatt im fröhlichen Spiel gegenüber

Kasperlefiguren sind ein sehr anregendes Spielzeug, mit dem Schulkinder gern ihren Geschwistern und Kameraden mit selbstausgedachten Stücken vergnügt die Zeit vertreiben. Die Köpfe des Kaspers und der Prinzessin (Abb. 4) sind über Grundformen aus Ton gearbeitet. Wenn kein fertiger Modellierton zu bekommen ist, so kann man sich aus Tonpulver, das in Paketen käuflich ist, welchen anrühren. Die Köpfe mit Hals- und Schulteransatz werden in recht charakteristischen ausdrucksvollen, etwas übertriebenen Formen modelliert, mit Hilfe eines Modellierholzes oder Falzbeines. Wenn sie vollständig trocken geworden sind, überklebt man sie mit 7—8 Schichten weichem dünnem Einwickelpapier, am besten in zwei verschiedenen hellen Tönen, die letzten Schichten mit Seidenpapier. Das Papier wird in etwa talergroße Stücke gerissen, mit Klebstoff (Leim oder Kleister) bestrichen und fest in alle einzelnen Formen eingedrückt. Man wechselt bei den Schichten immer mit beiden Farben ab, damit man gut erkennen kann, wie weit die Fläche jeweils beklebt ist. Sind alle Papierschichten gut getrocknet, wird der Ton vorsichtig herausgeklopft. Man lockert ihn am besten zuerst mit einem Korkenzieher und benutzt dann ein altes Werkzeug, einen Schraubenzieher oder ähnliches. Ist der Hauptteil des Tons auf diese Weise herausgeholt, so löst man die letzten Reste, indem man sacht mit dem Hammer auf die Form klopft. Die Kleider werden nach der Grundform des Kimonoschnittes gearbeitet: sie müssen die nötige Weite zum Spielen haben. Die Hände haben die Form von Fausthandschuhen und müssen den Fingern des Spielers angepaßt sein.
Wir hoffen, daß unsere Anleitungen dazu beitragen, vielen Kindern echte Spielfreuden zu vermitteln.

Reichsfrauenführung, Hauptabteilung Mütterdienst

Zur Beachtung: Ergänzung zum Farb-Domino in Heft 6:
Wenn das Domino nicht als Gesellschaftsspiel, sondern als Geduldspiel von einem Kind allein gespielt und dabei zu einem „Ring" geschlossen werden soll, muß das Schema um eine Farbe, also um sieben Steine, vermehrt oder um eine Farbe, also um sieben Steine, verringert werden

Aufnahmen: Ursula Ostwald (3), Dorothea von der Osten (1) / Reichsfrauenführung Bildarchiv

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

~ Rezepte aus dem Leserinnenkreise ~

Rohe Bratkartoffeln

2 kg Kartoffeln schälen und in 2 cm große Würfel schneiden. In einem eisernen Brattopf läßt man etwas Fett heiß werden und gibt die Kartoffeln hinein, streut Salz darüber, fügt etwas Wasser bei und läßt die Kartoffeln zugedeckt gar schmoren. Wenn sie gar sind, wendet man sie ein paarmal, damit alle Kartoffeln etwas angebraten werden. *W. Ruth, Buß*

Kartoffelkuchen (Abb. 1)

1 kg Kartoffel, evtl. 1 Ei oder Eiau tauschmittel, 100 g Mehl, Salz, Bratfett, Gewürze.

Die Kartoffeln schälen und reiben. Unter den Teig Salz, etwas geschnittenen Lauch oder Porree sowie das Ei und Mehl geben. Das Ganze gut mischen, in eine mit Fett ausgestrichene Eisenpfanne tun und 1—1½ Stunde in der Röhre backen. Der Teig ist derselbe wie bei Reibekuchen, nur mit dem Unterschied, daß man nur wenig Fett zum Ausstreichen des Bräters benötigt, während man Reibekuchen in viel Fett braten muß. *W. Ruth, Buß*

1 Für den Kartoffelkuchen wird die Masse in eine Eisenpfanne getan und im Ofenrohr gebacken

Sauerkraut-Kartoffelauflauf

1½ kg Kartoffeln, 750 g Sauerkraut, wenn möglich 1 Zwiebel, Kümmel, Bratfett.

Die Kartoffeln werden geschält und gerieben. Inzwischen das Sauerkraut mit der feingeschnittenen Zwiebel und etwas Kümmel halbweich dünsten. Man läßt etwas Fett heiß werden und gibt die Hälfte der geriebenen Kartoffeln hinein, dann das Sauerkraut und den Rest der Kartoffeln. Obenauf gibt man, wenn vorhanden, ein paar Speckwürfel, Speckscheiben oder Fettflöckchen und läßt es im Rohr backen. Ein sehr gutes Eintopfgericht. *G. Völkel, Nürnberg*

Lebertunke

100 g Leber, Porree oder Lauch, ⅛ l Wurstbrühe oder Wasser, 40 g Mehl, Salz.

Die Leber dreht man durch die Fleischmaschine, hinterher eine kleine Stange Porree. Fügt der Masse die Wurstbrühe und das angerührte Mehl bei und läßt aufkochen. Mit Salz abschmecken. *Th. Hersen, Eisenach*

Ein guter Brotaufstrich

100 g Wurst, 1 Zwiebel, ½ Semmel

Die Wurst durch die Fleischmaschine treiben, eine Zwiebel und das halbe Brötchen hinterher passieren und alles mit etwas Wasser zu einem weichen Brei verrühren. *G. Fleischer, Neudörfel*

Kartoffel-Hefeküchle

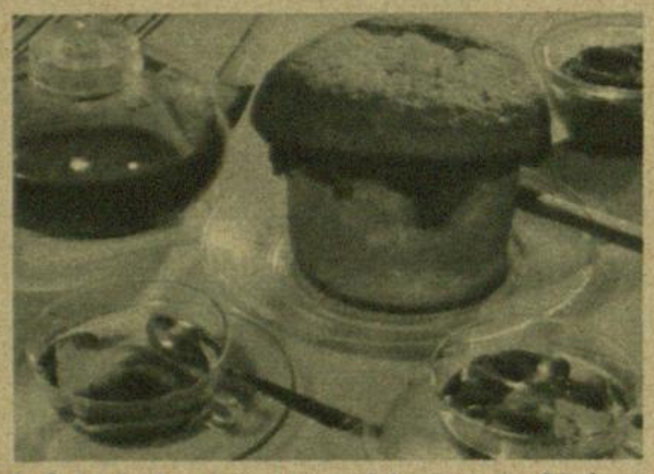
250 g Mehl, 250 g gekochte, geriebene Kartoffeln, 20 g Hefe, 2 Eßlöffel Zucker, etwa 4 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, Zucker zum Bestreuen, etwas Fett.

Man macht aus den Zutaten wie üblich einen Hefeteig und läßt ihn gehen. Nachdem wellt man ihn fingerdick aus, rädelt verschobene Vierecke daraus oder sticht mit einem Glas Plätzchen aus. Nun setzt man diese auf ein gefettetes Blech und läßt die Küchle noch mal gehen. Bevor man sie im Backofen bäckt, bestreicht man sie mit etwas Fett. Die fertigen Küchle bestreut man mit Zucker und gibt Kompott oder Vanillezucker dazu. *W. Blauth, Speyer*

Ein beliebter Hefe-Backmark in Pilzform (Abb. 2)

250 g Mehl (evtl. zur Hälfte Roggenmehl), 20 g Fett, 30 g Zucker, 15 g Hefe, ⅛ l Milch, etwas Salz, Kümmel.

Aus den Zutaten macht man einen festen Teig, den man in 1 kg Konservendose füllt, die man mit Fett au gestrichen hat. Die Dose darf nur ¾ voll sein, dami der Teig etwas überlaufen kann. Nach dem Backen vorsichtig aus der Dose lösen, dann hat man eine Pilzform. Dieselbe in Scheiben schneiden und, wenn man üppig sein will, mit Butter oder Marmelade bestreichen. *Cl. Heitmann, Pinneberg*



2 Sehr lecker ist der Hefekuchen in Pilzform

Erbsengericht mit Graupen

300 g Erbsen, 250 g Graupen, Suppengrün, Salz, 300 g Schweinebauch.

Die gelben Erbsen werden eingeweicht, desgleichen auch die groben Graupen. Am anderen Tag kocht man das Fleisch mit Suppengrün, Sellerie, Mohrrüben und Zwiebel. In dieser Brühe kocht man die Erbsen und Graupen mit. Man kann jedoch auch die Graupen allein in dem Einweichwasser kochen und hiervon nach Bedarf dicke Graupen zur Suppe füllen. *E. Müller, Magdeburg*

Saure Milchküchle

500 g Mehl (evtl. zur hälfte Roggenmehl), 40 g Fett, 150 g Zucker, 1 Ei oder Eiaustauschmittel, ¼ l saure Milch, 2 Päckchen Backpulver oder Natron.

Das Fett mit Zucker und Ei schaumig rühren, die Milch und das mit dem Backpulver untermischte Mehl dazufügen. Mit einem Eßlöffel runde Plätzchen auf das wenig gefettete Blech setzen und backen. Die Küchle schmecken zu Tee oder Kaffee gleich gut. *B. Seeger, Ludwigsburg*

Eigenrezepte der NS. Frauen-Warte. — Die Fotos wurden für die Frauen-Warte von Lehmann-Tovote in der Versuchsküche des Beyer-Verlages, Leipzig, aufgenommen

Wir sparen Kohlen durch richtiges Heizen

Mit dem Eintreten der kälteren Jahreszeit müssen Herde und Ofen wieder geheizt werden. Auch in diesem Winter ist es wichtig, mit den vorhandenen Kohlenmengen so zweckmäßig und sparsam wie möglich hauszuhalten. Das Einsparen der Kohle ist unbedingt notwendig, um sie für andere kriegswichtigere Zwecke freizumachen. Sorgsame Hausfrauen haben sicher während der Sommermonate alle größeren Schäden an den Brennstellen vom Fachmann ausbessern lassen. Kleinere Undichtigkeiten kann man selbst beseitigen durch Verschmieren mit Lehm.

Auch eine richtige Rostgröße hilft Kohle sparen! Zu große Roste können durch Ziegelsteine abgedeckt werden. Wichtig ist, daß der Rost etwa so groß ist wie die Fläche, die von zwei nebeneinander liegenden Briketts eingenommen wird. Beim Heizen muß darauf geachtet werden, daß genügende Luftzufuhr vorhanden ist. Am besten ist es, die Luft von unten durch den Rost dem Brennmaterial zuzuführen. Ferner muß für guten Schornsteinzug gesorgt werden. Die Stärke des Zuges kann man leicht mit Hilfe einer brennenden Kerze oder eines Streichholzes feststellen, die vor die geöffnete Feuertür gehalten werden. Bei zu starkem Zug wird die Flamme zu scharf in den Feuerraum hineingezogen oder ausgelöscht. Zu schwacher Zug läßt sie ruhig nach oben brennen. Bei richtiger Zugstärke wird die Flamme schräg nach hinten in den Feuerraum gezogen.

Nun zum Feueranmachen: Vor dem Einheizen müssen Rost und Aschekasten gründlich gesäubert werden. Das Brennmaterial wird mit wenig fein gespaltenem Holz und wenig Papier, besser aber noch mit einem guten Feueranzünder zum Zünden gebracht, denn dadurch wird wieder wichtiges Material gespart. Das Feueranzünden mit einem Kohlenanzünder ist aber in anderer Weise vorzunehmen als mit Anzündholz. Daran muß sich die Hausfrau oft erst gewöhnen. Zunächst wird der Kohlenanzünder auf einen sauberen Rost etwa in die Mitte aufgelegt. Ein Teil des Brennmaterials wird dann möglichst dicht um den Anzünder herumgelegt. Dabei ist zu beachten, daß die Bruchstellen von Briketts dem Anzünder zugekehrt sind, da sich die rauhen Flächen besser entzünden als die glatten. Der Feueranzünder wird dann mit einem Streichholz oder einem Fidibus zum Zünden gebracht. Wenn der Anzünder mit voller Flamme brennt, wird der restliche Teil der Braun- oder Steinkohle über den brennenden Anzünder gedeckt. Auf diese Weise ist die Zündfläche des Anzünders am besten ausgenutzt, und es entsteht in kurzer Zeit ein gutes Feuer. Brauchbare Kohlenanzünder, wie sie die nebenstehenden Abbildungen zeigen, sind auch heute noch lieferbar. Ein Erkennungszeichen für die Güte eines Kohlenanzünders ist das Sonnenzeichen. Die Berechtigung zur Führung dieses Zeichens wird den Herstellern von der Versuchsstelle für Hauswirtschaft nur dann verliehen, wenn der Kohlenanzünder eine sichere Zündwirkung besitzt und das einmalige Feueranzünden nicht mehr als RM. 0.02 kostet.

Die in der Versuchsstelle für Hauswirtschaft geprüften Kohlenanzünder gibt es in Form von Loch-Briketts, Schnitzeln,

ungleichmäßigen Stücken, sie kommen aber auch in Tafel- oder Riegelform in Handel.

Nachdem das Feuer brennt, wird die Ofentür geschlossen. Drosselklappe und die Aschfalltür müssen geöffnet werden. Wenn der Heizstoff gut durchgeglüht ist, wird Brennstoff nachgelegt und gleichmäßig über den ganzen Rost verteilt. Beim Nachlegen schiebt man die vorhandene Glut vorsichtig nach hinten zum Abzuge hin. Auf diese Weise werden die aus der nachgelegten Kohle entweichenden Gase über die Glut geführt und restlos verbrannt. Wenn der ganze Brennstoff glüht, werden Drosselklappe und Aschentür gut geschlossen und somit die Luftzufuhr weitgehend herabgesetzt. Auf diese Weise erhält man einen guten Dauerbrand, der z. B. bei einem gut schließenden Kachelofen sogar über Nacht durchhält. Unnötiges Herumstochern in der Glut ist zu unterlassen. Meistens fallen dabei Kohlenglut und unverbrannte Kohle in den Aschekasten und gehen somit für die Heizwirkung verloren.

Alles richtige Heizen nützt nichts, wenn Fenster und Türen nicht fest schließen. Undichtigkeiten können leicht durch Filzstreifen, Fensterkissen oder Moos beseitigt werden. Auch stundenlanges Lüften kühlt die Wohnung zu sehr aus. Wir lüften deshalb im Winter nur kurze Zeit.

Wenn diese kleinen Winke für das richtige Heizen befolgt werden, dient die Hausfrau nicht nur ihrer eigenen Wirtschaftskasse, sondern in gleichem Maße auch der deutschen Volkswirtschaft. Henne

Eigenaufnahmen für NS. Frauen-Warte von Lehmann-Tovote

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Leckereien für den Weihnachtsteller

Honigbonbons (Abb. 1)

200 g Zucker, ½ Eßlöffel Essig, 1 Eßlöffel Kunsthonig, 3 Eßlöffel Wasser.

Obige Zutaten tut man in eine helle Kasserolle und läßt sie ohne umzurühren kochen, bis der Zucker eine bräunliche Farbe annimmt (in einer hellen Kasserolle läßt sich die Farbe besser beobachten). Zur Sicherheit läßt man einen Tropfen in eine Tasse mit kaltem Wasser fallen, wenn er fest wird, ist der richtige Zuckergrad erreicht. Während des Probierens muß man die Kasserolle vom Feuer nehmen. Inzwischen breitet man auf einer großen Platte eine etwa 2 cm hohe Schicht gewöhnlichen, gemahlenen Zuckers aus, streicht sie glatt und sticht dann mit der Spitze eines Eies lauter kleine Vertiefungen in den Zucker. Mit einem Eßlöffel füllt man nun vorsichtig ohne zu tropfen all die Vertiefungen mit dem Karamel und überstreut die fertigen Bonbons noch mit etwas Zucker. Nach einigen Minuten sind die Bonbons fest, können aus dem Zucker genommen und in ein Glas gefüllt werden, wo sie sich unbegrenzt halten. Die Masse ergibt etwa 60 Stück. Der übrige Zucker kann anderweitig verwendet werden.

E. Schmorl, Glauchau

Honiglebkuchen

500 g Kunsthonig, ¼ l Wasser, 250 g Haferflocken, 125 g Zitronat oder Pomeranzenschalen (auch aus Kürbis hergestellt), 500 g Zucker, 12 g Hirschhornsalz, 1½ kg Mehl, etwas Zimtersatz, Zitronenschale.

Der Honig wird mit dem Wasser in der Wärme zum Zerlaufen gebracht. Die Haferflocken, das feingeschnittene Zitronat und der Zucker dazugetan, dann das mit dem Hirschhornsalz vermischte Mehl, die Zitronenschale und der Zimtersatz. Der Teig wird ½ cm dünn ausgewellt und die Stücke ganz dicht aneinander auf das gut gefettete Blech gesetzt. Der Kuchen wird heiß in rechtedige Stücke geschnitten und mit Zuckerguß glasiert. Zum Guß rührt man Staubzucker und laues Wasser zu einem dünnen Brei. Der Teig eignet sich sehr gut für Figuren, da er nicht auseinanderläuft. *E. Mauk, Kornwestheim*

Teeplätzchen

1 Ei oder Eiaustauschmittel, 1 Eßlöffel Fett, 100 g Zucker, 200 g Mehl, etwa ⅛ l entrahmte Frischmilch, 1 Teelöffel Backpulver oder Natron.

Ei, Fett und Zucker rühren, dann abwechselnd Milch und Mehl daruntermischen. Das Mehl muß mit dem Backpulver vermischt sein. Alles gut zu einem weichen Teig kneten, ausrollen, ausstechen und bei mittlerer Hitze hellgelb backen. Man kann nach Belieben auch reichlich Vanillezucker daruntertun. *E. Hechler, Chemnitz*

Rumkugeln

6 Eßlöffel Milch, 1 Eßlöffel Fett, 1 Tasse Zucker, 1 Eßlöffel Kakao oder roten Zucker, 2 Tassen Haferflocken, Rumaroma.

In die Milch Fett, Zucker und Kakao hineintun und dann 5 Minuten gut durchkochen lassen. Die Haferflocken nach dem Kochen daruntermischen, ebenfalls das Rumaroma. Mit dem Teelöffel kleine Kugeln zum Trocknen auf ein Blech legen. Das Rezept ergibt ungefähr 45 Stück.

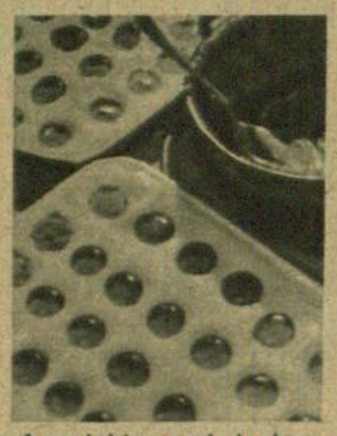
L. Fischer, Nienburg

Karamelplätzchen (besonders ausgiebig)

100 g Zucker, 30 g Fett, 2 Eßlöffel kochendes Wasser, 125 g Mehl, 30 g Kartoffelmehl, 1—2 Eßlöffel Milch, 1 Päckchen Vanillezucker, knapp ¼ Päckchen Backpulver.

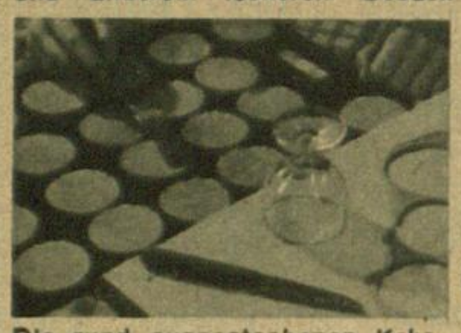
70 g Zucker bräunen, die Butter dazugeben und mit dem kochenden Wasser löschen. Die noch heiße Karamelmasse in das Mehl geben und mit den übrigen Zutaten verrühren und verkneten. Den Teig dünn ausrollen und runde Plätzchen ausstechen. Goldgelb backen.

W. Müller, Dortmund

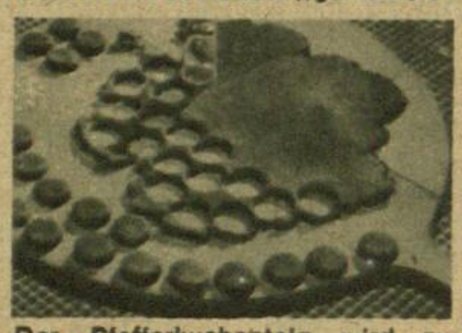


Ausgiebig und lecker sind die Honigbonbons

Der bunte Teller mit Grießplätzchen und anderem leckeren Gebäck



Die rund ausgestochenen Kekse werden mit der Gabel „gemustert"



Der Pfefferkuchenteig wird zu „braunen Plätzchen" ausgestochen

Der dünn ausgewellte Teig wird ausgerädelt

Eierplätzchen eignen sich besonders gut fürs Weihnachtspäckchen

Grießplätzchen (Abb. 2)

100 g Grieß, 6 Eßlöffel Milch, 40 g Fett, 100 g Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 100 g Mehl, 1 Teelöffel Backpulver oder Natron.

Den Grieß in der Milch weichen. Fett und Zucker schaumig rühren, dann das mit dem Backpulver vermischte Mehl daruntergeben und gut verarbeiten. Kugeln formen, aufs gefettete Blech setzen, 15 Minuten bei mäßiger Hitze backen.

L. Urban, Duisburg

1 **Keks** (Abb. 3)

1 Ei oder Eiaustauschmittel, 100 g Zucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Päckchen Backpulver, etwas Milch.

Das Ei mit dem Zucker und Vanillezucker schaumig rühren. Dazu kommt das Mehl, die Milch und das Backpulver. Der Teig wird ausgerollt und mit einem Weinglas zu Plätzchen ausgestochen. Dann sticht man mit der Gabel mehrmals in die Plätzchen und bäckt sie bei mittlerer Hitze schön gelb.

G. Schiller, Ahlen

2 **Braune Plätzchen** (Abb 4)

60 g Fett, 70 g Zucker, Zimtersatz oder 1 Eßlöffel Kakaopulver, 250 g Kunsthonig, Eiaustauschmittel für 1 Ei, 1 Päckchen Backpulver, 1 Messerspitze Hirschhornsalz, 625 g Mehl (es darf auch Roggenmehl sein).

Den Honig läßt man flüssig werden, gibt ihn zum schaumig gerührten Fett, dem Zucker, Eiaustauschmittel und den Gewürzen. Dann fügt man das Mehl mit Backpulver und Hirschhornsalz vermischt dazu und knetet den Teig rasch ab. Sodann rollt man ihn dick aus, sticht runde, kleine Plätzchen aus und bäckt sie bei guter Hitze braun.

E. Hofmann, München

3 **Honigsternchen**

Man nimmt so viel Mehl wie Kunsthonig, z. B. je 250 g, und macht es durch Kneten zu einem Teig, der sich ausrollen läßt. Wird derselbe zu fest, so gibt man etwas Milch, auch Wasser dazu. Je nach Geschmack gibt man Vanille- oder Zitronengeschmack in den Teig. Nun rollt man ihn dünn aus und sticht Sternchen aus, die man auf ein eingefettetes Blech legt und bei schwacher Hitze bäckt. 1 Ei und 1 Stückchen Butter verbessern natürlich den Teig. Das Gebäck ist lange haltbar.

L. Schmidt, Ettlingen

4 **Schneeweißchen und Rosenrot** (Abb 2)

2 Eier, auch Eiaustauschmittel für 1 Ei, 125 g Zucker, 125 g Stärkemehl 250 g Mehl, ½ Päckchen Vanillensoßenpulver in Milch aufgelöst, ½ Päckchen Backpulver, Bittermandelaroma, das Abgeriebene einer Zitrone. Zum Guß: 125 g Puderzucker, roten Zucker oder Früchterot in 1 Eßlöffel Wasser aufgelöst, Saft einer halben Zitrone, dadurch wird der Guß schön glänzend.

Die Eier mit dem Zucker schaumig schlagen. Gewürze daruntermengen, nach und nach das gesiebte Mehl und das mit dem Backpulver vermischte Stärkemehl dazugeben, alles gut verkneten. Teig nicht zu dünn ausrollen und mit einem Teeglas runde Plätzchen ausstechen. Bei mittlerer Hitze etwa ¼ Stunde abbacken und je zur Hälfte mit dem weißen und roten Guß bestreichen. Man erhält etwa 50 Stück.

E. Thiel, Brieg

5 **Plätzchen für unsere Kleinen**

150 g Mehl, 75 g Stärkemehl, 1 Ei, etwas Milch, 1 gestrichener Teelöffel Backpulver, 1 Päckchen Vanillezucker oder abgeriebene Zitronenschale oder abgeriebene Apfelsinenschale.

Alle Zutaten zu einem festen Teig verkneten, den man gut ausrollen kann. Runde Plätzchen ausstechen, 15 Minuten auf gut gefettetem Blech backen. In Blechdose vor dem Gebrauch eine Woche aufheben.

J. Steinert, Niedersedlitz

Kleine Pfefferkuchen (Abb 5)

⅓ l Sirup, 600 g Zucker, 1 Eßlöffel Natron, ⅛ l entrahmte Frischmilch, 1¼ kg Mehl, Pfefferkuchengewürz.

Sirup bis zum Flüssigwerden rühren, dann Zucker und das in etwas Mehl vermischte Natron, die Milch, das Gewürz und zuletzt das Mehl dazugeben. Kneten, ausrollen und ausstechen, evtl. mit dem Rädchen Vierecke ausrädeln. Plätzchen mit Wasser bestreichen und bei Mittelhitze backen. *G. Buff, Berlin*

6 **Eierplätzchen** (Abb. 6)

1 Ei, 60 g Zucker, 100 g Grieß, 80 g Mehl, etwas Backpulver oder Natron, Gewürz.

Das Ei wird mit dem Zucker ½ Stunde schaumig gerührt, dann fügt man Grieß und Mehl mit einer Prise Backpulver hinzu und entweder etwas Vanille oder Zitronenschale oder Rum oder Zitronat als Geschmackszutat. Der Teig wird in Zucker ausgewellt und mit kleinen Formen ausgestochen. Auf einem gefetteten Backblech goldgelb backen.

I. Kühlwein, Essen

Sonderaufnahmen für die NS. Frauen-Warte von Lehmann-Tovote in der Versuchsküche des Beyer-Verlages. Eigenrezepte der NS. Frauen-Warte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Säuglingspflege

NIVEA

Kindercreme und Kinderpuder

Die Nivea-Kindercreme beseitigt Wundsein, sie wirkt wohltuend und reizlindernd. Der leicht-lockere überfettete Nivea-Kinderpuder reinigt auf trockenem Wege.

873

Schuhe wollen Collonil

NESTLE

Bruch-

leidende benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Bruchar ten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München.**

Hand-Klöppel-Spitzen

Echte erzgebirgische u. Einsätze all. Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken b. z. kunstvollst. Ausführg. Auch werd. eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß mit Spitzen verarb. Spez.: **Anfert. eleg. Leib- u. Bettwäsche.** Neuester Katal. gr. **Spitzenhaus**

Arthur Fischer

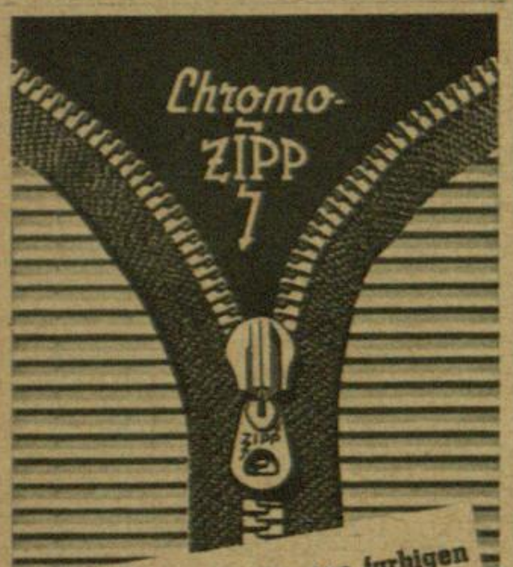
Annaberg 50 / Erzgeb.

Ein selbstverständliches Gebot:
Man streicht **VELVETA** so auf's Brot.
Das schmeckt sehr gut, nicht nur „zur Not"!

Wenn Sie Ihre Schuhe anziehen, müssen Sie die Schuhbänder lockern, aber trotzdem stets einen Schuhlöffel benützen. Riekerschuhe behalten dann ihren festen Fersensitz

Rieker

Chromo-ZIPP



Die Weltmarke für den farbigen nichtmetallischen Reißverschluß

Anno Domini 1666

„Mörserschüsse zum Reinigen der Luft"

Da ansteckende Krankheiten offenbar „durch die Luft" übertragen wurden, versuchte man einst, Ansteckungsgefahren durch Schüsse und Feuerwerk zu bannen.

Heute: Desinfektion!

Heute kennt man Desinfektionsmittel als Waffen gegen die Ursachen der Ansteckung: Bakterien und Mikroben. Seit Jahrzehnten stellen wir dem Arzt und dem Laien Desinfektionsmittel in Form bewährter Markenpräparate zur Verfügung.

SCHULKE & MAYR A.G., HAMBURG

Älteste Spezialfabrik für die Herstellung von Desinfektionsmitteln.

Gut gelaunt... und wehe Füße?

Das fällt schwer! Deshalb sorgen Sie für Fußgesundheit. Lästige Hühneraugen behandelt man mit einem Rathgeber Hühneraugenpolster. Es schirmt das Hühnerauge gegen den Schuhdruck ab und läßt es harmlos verkümmern. Rathgeber Hühneraugenpolster machen schmerzfrei und sind von RM. -.70 an im Fachgeschäft zu haben.

Rathgeber

FUSSHEILMITTEL

1015

Nadena

Erika-Pudding

NADENA Nährmittel – Fabrik
A. Aengeneyndt G.m.b.H. Köln-Braunsfeld

Halten Sie den Wiesbasan-Erzeugnissen die Treue. Im Frieden liefern wir wieder unsere

WIESBASAN-DAMENBINDEN und **WIESBASAN-WATTE-WINDELN**

(Zellstoff)

in jeder Menge

W. Söhngen & Co., Wiesbaden

Schon zu Großväters Zeiten war der »Zinsserkopf«

das Zeichen der Firma

Zinsser & Co

•LEIPZIG•

Heilkräuter

Für Versandkunden

Mäntel · Kostüme
Kleider · Blusen
Röcke · Wäsche
Strickwaren
Kinderkleidung

Bitte genaue Adresse einsenden. Sie erhalten nach Neuauflage einen reichhaltigen Katalog über Textilwaren. 8 ung Regen-Capes z. Zt. ausverkauft

Arendt Versand

für Stadt u. Land

Nürnberg 16
Königstr 9-11

Krankheiten kosten viel Geld!

Heute sind Sie noch gesund, aber was ist morgen? Darum treffen Sie rechtzeitig Vorsorge. Schutz gegen Krankheitskosten gewähren wir gegen eine Prämie von monatlich RM 3.25 an. — Höhere Tarife auf Wunsch.

Mitarbeiter gesucht

Bitte, lassen Sie sich beraten.

Central Krankenversicherung A.-G.
Köln, Hansaring 42/44, Ruf 21 3751

Reicht die Soße nicht?

Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon ½ KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den ½ Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit ⅛ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen.

KNORR

Die staatlich anerkannte

DIÄTSCHULE

des Augusta-Hospitals, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3

bildet in 1jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: staatl. anerkannte Kranken- oder Säuglingspflegerin, Haushaltpflegerin oder Gewerbelehrerin und in 2jährigen Lehrgängen (Vorbedingung: Oberschule, Arbeitsdienst, staatl. anerkannte Haushaltungsschule und Großküchenpraktikum) zur

Diätassistentin

aus. Beginn der Lehrgänge: 1. April und 1. Oktober. Aufnahmealter 18. bis 34. Lebensjahr.

Wassersucht

geschwollene Beine

Schmerzl. Entleerung m. Wassersuchtstee. Anschwellung u. Magendruck weicht. Atem und Herz wird ruhig. Pro Paket **Mk. 3.-** Nachn. Jsrang, Tee-Vertrieb, Augsburg 91

Ratten-Bekämpfung

Delicia

Zu haben in Drogerien und Apotheken

Ernst Freyberg

Chem. Fabrik Delitia in Delitzsch

Freund der Jugend:

Kotaura

TRIKOTAGEN

voller guter Eigenschaften

Jetzt wenig – später mehr

Lieferung nur durch den Fachhandel

*

Verlangen Sie Katalog D 4 mit Bezugsquellen-Angabe

KOCH'sche Trikotfabriken
TAURA (Chemnitztal)

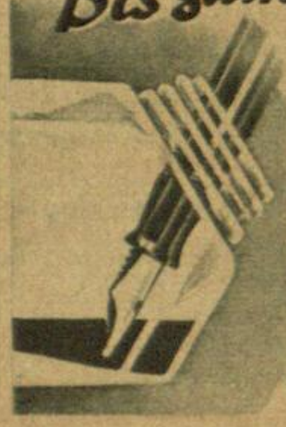
Der Verbrauch an Backpulver

ist zum Teil unnötig groß, weil sich viele Hausfrauen nicht an die genauen Vorschriften halten und „zur Sicherheit" mehr nehmen. Das ist falsch! Dr. Oetker Backpulver „Backin" ist genau so gut wie immer und die Oetker-Rezepte sind zuverlässig!

Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte" von

DR. AUGUST OETKER · BIELEFELD.

Bis zum letzten Tropfen



entnehmen Sie aus dem in jeder Lage standfesten UHU-Glas die für Ihren Füllhalter so geeignete, leicht fließende und farbstarke

UHU

Füllhalter-Tinte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsches Mädel

vom Nachwuchs des Deutschen Roten Kreuzes

Der Beruf der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz, deren Aufgabe in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt und deren letztes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätseinheiten zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich befriedigenden Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten und Neigungen können ausgebildet werden, wirtschaftliche und technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld, und die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75-77. Die Ausbildung in der Krankenpflege ist unentgeltlich, mit einer staatlichen Abschlußprüfung nach eineinhalb Jahren. Hieran schließt sich ein Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Die weitere Zugehörigkeit zu einer Schwesternschaft des DRK sichert die Ausbildung im Wehrmacht-Sanitätsdienst zur Wehrmachtschwester.
Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren.
Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Barbezug gewährt.

Aus dem Feldpostbrief einer DRK-Schwester aus dem Westen: Ich empfinde hier wie noch nie den Geist, der unsere Soldaten trägt und sie fast unmöglich Scheinendes vollbringen läßt. Es ist für uns alle ein ganz großes Erlebnis, das uns auch manche Schwierigkeiten, die sich uns Schwestern entgegenstellen, klein werden läßt.

Verzeichnis der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz:

1. **Altona**, Allee 161, Schwesternschaft Helenenstift
*2. **Berlin NW 40**, Scharnhorststraße 3, Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege
3. **Berlin-Charlottenbg. 9**, Ebereschenallee 16, Schwesternschaft Paulinenhaus
4. **Berlin-Lankwitz**, Mozartstraße 37, Schwesternschaft Luisen-Cecilien-Haus
5. **Berlin-Lichterfelde**, Hindenburgdamm 134, Schwesternschaft Mutterhaus für Deutsche über See
*6. **Berlin-Lichterfelde**, Carstennstr. 58, Schwesternschaft Rittberghaus
*7. **Berlin NW 7**, Schumannstraße 20, Schwesternsch. Brandenburg (Charité)
8. **Berlin-Weißensee**, Große Seestr. 6, Schwesternschaft Berlin-Weißensee
9. **Bochum-Langendreer**, In der Schornau 27, Schwesternsch. Ruhrland
10. **Braunschweig**, Hamburger Str. 226, Schwesternschaft Braunschweig
11. **Bremen**, Osterstr. 1c, Hansesche Schwesternschaft
12. **Bremen**, Bentheimstr. 18, Schwesternschaft Elisabeth-Haus
*13. **Breslau**, Blücherstr. 2-4, Schwesternschaft Augusta-Hospital
*14. **Breslau**, Birkenwäldchen 5, Schlesische Schwesternschaft
15. **Coburg**, Gustav-Hirschfeld-Ring 1, Schwesternschaft Marienhaus
*16. **Darmstadt**, Dieburger Str. 31, Alice-Schwesternschaft
17. **Dresden**, Reichenbachstraße 67, Schwesternschaft Dresden
*18. **Düsseldorf**, Moorenstr. 5, Schwesternschaft Düsseldorf
*19. **Eberswalde**, Kaiser-Friedrich-Str., Schwesternschaft Kurmark
20. **Elbing**, Pott-Cowle-Straße 22, Schwesternschaft Elbing
21. **Essen (Ruhr)**, Hufelandstraße 55, Schwesternsch. Rheinisch. Mutterhaus
22. **Frankfurt (Main)**, Quinckestr. 14-16, Schwesternschaft Frankfurt/M. v. 1866
23. **Frankfurt (Main)**, Eschenheimer Anlage 4-8, Schwesternschaft Maingau
24. **Frankfurt (Oder)**, Goepelstraße 15, Schwesternschaft Oderland
25. **Gelsenkirchen**, Knappschaftstraße 14, Schwesternschaft Westfalen
26. **Gera (Thüringen)**, Ebelingstr. 15, Schwesternschaft Ost-Thüringen
27. **Goddelau**, Philipps-Hospital, Schwesternschaft Philipps-Hospital
*28. **Gotha**, Erfurter Landstraße 31 a, Schwesternsch. Viktoria-Adelheid-Haus
29. **Graz**, Elisabethinengasse 14, Schwesternschaft Steiermark
30. **Hamburg**, Beim Schlump 84, Schwesternschaft Hamburg
31. **Hannover**, Lützerodestraße 1, Schwesternschaft Clementinenhaus
*32. **Hannover**, Erwinstr. 7, Schwesternschaft für Säuglings- u. Krankenpflege
33. **Bad Homburg v. d. H.**, Kais.-Friedr.-Promenade, Schwesternschaft Bad Homburg v. d. H.
34. **Karlsbad-Drahowitz**, Bergstr. 346, Schwesternschaft Karlsbad
35. **Karlsruhe**, Kaiserallee 10, Schwesternschaft Karlsruhe
36. **Kassel**, Hansteinstraße 29, Schwesternschaft Kassel
37. **Kiel**, Annenstraße 63-71, Schwesternschaft Nordmark
*38. **Kiel**, Lorentzendamm 6-10, Heinrich-Schwesternschaft
39. **Köln-Lindenthal**, Franzstraße 8-10, Schwesternschaft Rheinland
40. **Köln-Lindenthal**, Krieler Straße 8, Schwesternschaft Köln
*41. **Königsberg (Pr.)**, Tragheimer Pulverstr. 12-13, Schwesternsch. Ostpreuß.
*42. **Krefeld**, Marianne-Rodius-Str. 20, Schwesternschaft Krefeld
*43. **Landsberg (Warthe)**, Friedeberger Str. 16a, Schwesternschaft Grenzmark
44. **Leipzig C 1**, Marienstr. 17, Schwesternschaft Leipzig
*45. **Lübeck**, Marlistraße 10, Schwesternschaft Lübeck
46. **Magdeburg**, Gr. Diesdorfer Str. 41, Schwesternschaft Kahlenberg-Stiftung
47. **Mainz**, Auf der Steig 16, Schwesternschaft Mainz
*48. **Marburg (Lahn)**, Deutschhausstr. 25, Schwesternschaft Marburg (Lahn)
49. **Meiningen**, Ernststr. 7, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung
*50. **München**, Nymphenburger Str. 163, Schwesternschaft München
51. **Neustadt a. Weinstr.**, Schwesternschaft Rheinpfalz, Sauerstraße 79
52. **Nürnberg**, Johannesstraße 11, Schwesternschaft der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg
53. **Offenbach (Main)**, Hindenburg-Ring 66, Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. im Deutschen Roten Kreuz
54. **Prag**, Karlsplatz 28, Schwesternschaft Prag
55. **Posen**, Bernhardinerplatz, Schwesternschaft Posen
*56. **Quedlinburg**, Ditfurter Weg 5, Schwesternschaft Quedlinburg
57. **Saarbrücken**, Robert-Koch-Straße 2, Schwesternschaft Westmark
58. **Saasa (Thüringen)** bei Eisenberg, Else-Schwesternschaft
59. **Salzburg**, Augustinergasse 7, Schwesternschaft Salzburg
60. **Schwerin (Mecklenbg.)**, Schlageterplatz 1, Schwesternschaft Mecklenburg
61. **Stettin-Frauendorf**, Hermann-Göring-Str. 16, Schwesternsch. Stettin
62. **Steyr**, Sierninger Straße 129, Schwesternschaft Oberdonau
63. **Stolp (Pommern)**, Steinstraße 58, Schwesternschaft Stolp
64. **Stuttgart**, Silberburgstraße 85, Württembergische Schwesternschaft
65. **Weimar**, Julius-Schreck-Straße 2, Schwesternschaft Sophienhaus
66. **Wien 19**, Billrothstraße 78, Billroth-Schwesternschaft
*67. **Wien 9**, Kinderspitalgasse 6, Schwesternschaft Ostmark
68. **Wiesbaden**, Schöne Aussicht 41, Schwesternschaft Oranien
69. **Wiesbaden**, Schwalbacher Str. 62, Schwesternschaft Wiesbaden
*70. **Wuppertal-Barmen**, Sudhofstr. 27, Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
71. **Wuppertal-Elberfeld**, Hardtstr. 55, Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

In den mit * bezeichneten Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege möglich

Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75—77, Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz. Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwestern. Hauswirtschaftliche Ausbildung für junge Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe f. d. DRK-Schwesternberuf

Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung u. guter Auffassungsgabe bilden wir in praktisch u. theoretisch. Lehrgängen von 6-monatig. Dauer kostenlos z. technischen Zeichnerinnen aus. Wir bieten nach d. Ausbildung beste Ansatz- u. Aufstiegsmöglichk. i. unsern Werken. Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken u. ihr Pflichtjahr erfüllt haben erfahren Näheres durch das

Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke A.G. Dessau-Alten, Köthenerstraße 93

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Westmark

nimmt jg. Mädel m. gut. Schulbildg. z. kostenl. Ausbildg. i. d. Krankenpfl. auf. Ausgeb. Schwestern finden n. Probezeit ev. Aufn. i. d. Schwesternschaft. Auch werd. jg. Mäd. i. Alter v. 17 Jahr. z. Vorbereitg. für d. Beruf d. Rote-Kreuz-Schwester als Vorschülerinnen aufg. Bew. m. Lebensl., Zeugnisabschriften, Lichtbild a. d. Oberin, **Saarbrücken**, Robert-Koch-Str. 2.

Penner

Nach Eintopf, Braten oder Fisch
bringt Penner-Pudding auf den Tisch
doch darf man heute nicht vergessen:
nur sonntags soll man Pudding essen!
Zu allen Zeiten hielt man's so
drum jetzt erst recht! – Sie stimmt uns froh,
die sonntägliche Penner-Speise
als Nachtisch im Familienkreise.

Nährmittelfabrik
Julius Penner A.-G.
Berlin-Schöneberg

Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Traumaplast

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn a. Rhn

Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh.
Kursusbeginn: Januar und April

Verschleimte Luftwege
Asthma u. a. Husten, Katarrhen, Nachtschweiß, Fieber, Atemnot Leidende gebrauchen m. größt. Erfolg Alpentee. Unübertrefflich glänz. bewährt Paket RM 1.50 Nachn. Jsrang, Teevertrieb, Augsburg 91

Damen Bart
Schmerzlose Befreiung v. lästigen Haaren durch persönlich ausprobiertes Erfolgsmittel. Näheres frei. Frau H. F. Ulke, Kosmetikerin Krefeld 28 Westwall 172

Heute gibt es Eintopf!

Dazu nimmt man Gemüse, etwas Fett und Migetti. Das schmeckt ... und jeder wird satt. Denn Migetti enthält Eiweiß, Kohlehydrate und Kalk. Migetti ist kochfertig. 250-g-Paket RM —.35

Migetti

DIE KRÄFTIGE NÄHRKOST

Heumann Heilmittel

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

R. Kufeke, HAMBURG-BERGEDORF 1
In Deutschland und vielen Staaten der Welt als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt.

BAYER

Ein **BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Eine Doktorfrage beim Wäschewaschen!

„Wird auch Feinwäsche eingeweicht?" — Selbst tüchtige Hausfrauen sind hier oft unsicher. Daß man die Weiß- und Grobwäsche einweichen muß, das ist selbstverständlich. Aber die Feinwäsche? Nun, die Antwort lautet: Jawohl, wenn es sich um echtfarbige Kunstseide handelt. Natürlich wird sie nicht mit einem der üblichen Einweichmittel, sondern gleich in jener Lösung des „Waschmittels für Feinwäsche" eingeweicht, in der man sie später auswäscht. Außerdem genügt es, wenn man Feinwäsche ca. 3 Stunden lang einweicht. Farbempfindliche Feinwäsche wird nicht eingeweicht, sondern möglichst rasch gewaschen.

JVA 2a

RICHTIG WASCHEN STRECKT DIE KLEIDERKARTE

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. – München, Heft 8, 11. Jahrgang.

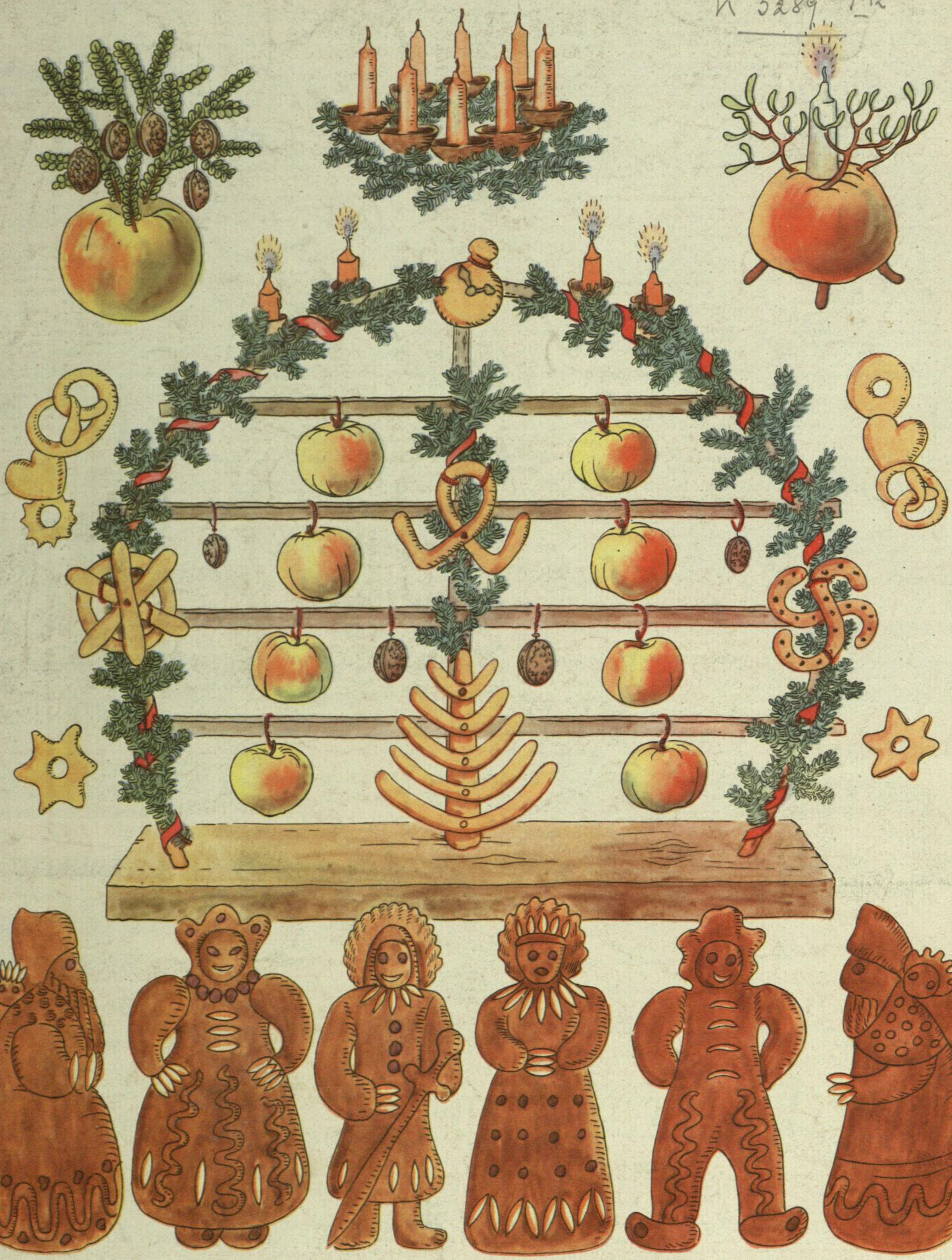
Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. —.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. —.35
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.42
Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. —.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung – Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289 82/42



Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg